

## **DER SOZIALGEOGRAPHISCHE GEGENSATZ IN DEN "DOLOMITEN-LADINISCHEN SPRACHINSELN" FRIAULS**

### **1. Vorbemerkungen**

Um die Angehörigkeit zu einer sprachlichen Gruppe feststellen zu können, bieten sich grundsätzlich objektive und subjektive Abgrenzungsmerkmale an. So kann die Zuordnung einerseits nach sprachlichen, anthropologischen, historischen, wirtschaftlichen oder religiösen Gesichtspunkten erfolgen, zum andern aber auch nach dem ethnischen Bekenntnis bzw. der subjektiven Einschätzung. In der Regel stimmen die objektiven und subjektiven Ethnizitätskriterien überein. Vereinzelt bestehen jedoch Gemeinschaften, bei denen dies nicht der Fall ist. Solche Verschiebungen der ethnischen Identifikation lassen sich vor allem im friulanischen Raum beobachten, wo zwischen den einzelnen Volksgruppen im Laufe der Zeit eine besonders enge Symbiose entstanden ist (vgl. STEINICKE 1988).

So fühlt sich ein großer Teil der Slowenen im Kanaltal (aber auch in Kärnten) nicht der slowenischen, sondern der deutschen Ethnie zugehörig ("Windische"). In den deutschen Sprachinseln Karniens, Zahre (Sauris) und Tischelwang (Timau), ist wiederum von einer Eingliederung in den deutschen Kulturkreis wenig zu merken, und im slowenischen Resiatal (Julische Alpen) lehnt es die überwiegende Mehrheit der Einheimischen ab, als Slowenen bezeichnet zu werden, und vertritt die Ansicht, einer eigenen Sprachgruppe anzugehören.

Im romanischen Bereich sind dabei die Verhältnisse in den beiden Gemeinden Erto e Casso (westliche Karnische Voralpen) und Vajont (friulanische Alta pianura) besonders auffallend: Dort besteht mehrheitlich ein Bekenntnis zur dolomitenladinischen Volksgruppe!

Im folgenden stellt sich die Aufgabe, diese beiden "dolomitenladinischen Sprachinseln" in Form einer kulturgeographischen Bestandsaufnahme näher zu untersuchen. Darin sollen auch die Konsequenzen ihrer ethnischen Sonderstellung aufgezeigt werden.

Als entscheidender Einschnitt für die wirtschaftliche, soziale und ethnische Entwicklung im genannten Gebiet erwies sich die Katastrophe von Vajont/Longarone.

### **2. Die Auswirkung der Vajontkatastrophe als ethnisches Problem**

Am 9. Oktober 1963 erhielt das Gebiet von Longarone (vgl. Abb. 1) eine traurige Weltberühmtheit. Um 22,39 Uhr glitt eine zwei Quadratkilometer bzw. 260 Millionen Kubikmeter große Felsmasse ab und stürzte mit ungeheurer Wucht in den Vajontstaudamm, der östlich oberhalb der Stadt um 1960 fertiggestellt worden war. Das Wasser in dem fast vollgefüllten Speicher wurde dabei zur Gänze, teilweise sogar in eine Höhe von knapp

300 m über dem Seespiegel, emporgeschleudert. Aus dieser Höhe ergoß es sich dann weit über die 262 m senkrecht aufragende Staumauer hinaus in das 400-500 m tiefere Piavetal und machte Longarone mit einigen anderen Fraktionen dem Erdboden gleich. Die Wasser- und Schlammassen vernichteten knapp 2000 Menschenleben. Der Hauptort Longarone verlor dabei 80% seiner Einwohner (rund 1500 Tote; vgl. REBERSCHAK 1983a, 11-53).

Es gab kaum Überlebende, die das Unglück vor seinem Eintreffen wahrgenommen hatten.<sup>1)</sup> Der Großteil starb im Schlaf und wurde in einer zwölf Meter hohen Flutwelle weggespült. Überschwemmungsschäden bestanden nicht nur bis zur Grenze zum Cadore bei Termine, sondern auch noch 80 km südlich vor der Mündung des Piave bei Jesolo in die Adria.

Im Vajontgebiet überdeckt die Scaglia Rossa-Formation der Kreide löffelförmig die ungestört darunter liegenden Juraschichten, was der fast 300 m tief eingekerbten, an einigen Stellen nur wenige Meter breiten Vajontschlucht cañonartiges Gepräge verliehen hat – ehe diese im Wasserstau versank. Das innerhalb des obersten Doggers an der Nordflanke des Monte Tòc (1921 m) abgestürzte, ca. 300 m dicke Gesteinspaket gestaltete – nach dem Staudammbau ein weiteres Mal – vollständig die Landschaft um.

Schon während der Bauzeit hatte man kleinere Gleitungen befürchtet, die später auch tatsächlich eintraten. Nachdem im September 1963 ein Hangkriechen in ein leichtes Rutschen übergegangen und der Protest der in der Nähe lebenden Bewohner unüberhörbar geworden war, ordnete die Adriatische Elektrizitätsgesellschaft - SADE (die später in die Staatliche Elektrizitätsgesellschaft - ENEL - einging) – eine Tag und Nacht andauernde Kontrolle an. Niemand dachte aber daran, daß sich ein so mächtiges Schichtpaket lösen könnte. Kurz darauf hielt das Quasi-Gleichgewicht nicht mehr, und die Felsmassen glitten mit ca. 108 km/h in das 170 Millionen Kubikmeter große Staubecken. Der dabei entstandene Wasserstrahl rasierte nicht nur das Gelände frei von jeglicher Vegetation, sondern schälte sogar stellenweise den Fels um einige Dezimeter ab (vgl. MÜLLER-SALZBURG 1968).

Inzwischen ist Longarone an der Vajontschlucht, wo die unversehrt gebliebene Staumauer an der Regionsgrenze zu Friaul-Julisch Venetien als stummer Zeuge emporragt, neu aufgebaut worden. Still ist es jedoch oben auf der nördlichen Seite des ehemaligen Speichers geblieben. Dort hat der Wasserschwall die Ortschaft Casso, die rund 260 m über der Staumauer liegt und im Jahr 1961 433 Einwohner zählte, zunächst unbewohnbar gemacht. Von den 158 Toten in der unmittelbaren Staudammgegend lebte jedoch der Großteil im östlichen Nachbardorf Erto (1961: 1498 Ew.), das unterhalb von Casso nur 80 m über dem einstigen Speicherniveau liegt und in dessen Katastrophenwüstung aus Sicherheitsgründen für lange Zeit ein behördlich auferlegtes Wohnverbot gegolten hat.

1) Vom Auslösen des Felsrutsches bis zum Eintreffen der Flutwelle vergin-

gen insgesamt über sieben Minuten.

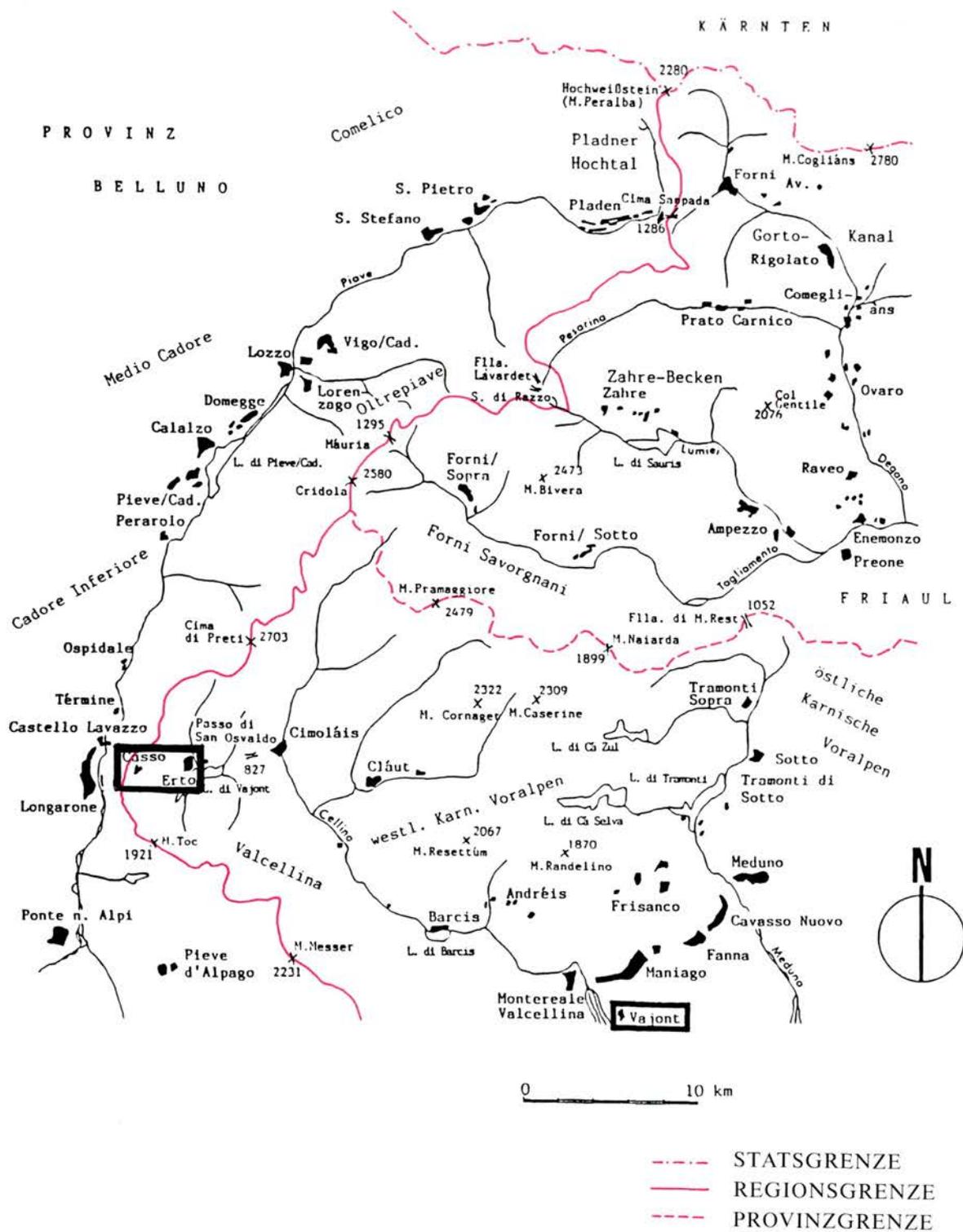


Abb. 1: Der friulanisch-bellunesische Grenzraum

Im Unterschied zu Longarone sah das von der italienischen Regierung für den Wiederaufbau verabschiedete Gesetz Nr. 357/1964 eine Umsiedlung der obdachlos gewordenen Einwohner der Gemeinde Erto e Casso vor. Für sie gründete man getreu nach Reißbrettplänen die Siedlung "Vajont" im Westen der friulanischen Alta pianura, und ab 1968 konnte der Umzug aus den Notunterkünften in den verschiedenen Gemeinden der Valcellina einsetzen. Die behördlich verordnete Umsiedlung vollzog sich jedoch nicht reibungslos. Ein erheblicher Teil der Einwohner wollte die alte Heimat unter keinen Umständen aufgeben oder war mit dem Zielgebiet nicht einverstanden. Diese Gruppe erreichte schließlich, daß das genannte Gesetz abgeändert und neben der Umsiedlung als zweite Variante der Wiederaufbau an einem 30 m über Erto gelegenen Standort ermöglicht wurde.

Damit kam es jedoch auch zu ethnischen Problemen. In einer neuen, fremden Umgebung sollten die Bewohner zweier Bergdörfer zu einer Gemeinschaft verschmelzen, nachdem jahrhundertlang zwischen ihnen – unter anderem auch aus ethnischem Selbstverständnis heraus – kaum Kontakte, ja sogar Auseinandersetzung und Feindschaft bestanden hatten. Andererseits stellt sich die Frage nach der weiteren sozioökonomischen Entwicklung der in der Nähe des zerstörten Speichers zurückgebliebenen Bevölkerung.

Vor der Katastrophe unterschieden sich Erto und Casso außerordentlich stark voneinander. Der Kontrast gipfelte darin, daß in beiden Dörfern verschiedene Sprachen gesprochen wurden. Die Ertaner betrachten sich – was kaum bekannt ist – als Bewohner einer dolomitenladinischen Sprachinsel in Friaul und erklären auch so ihre isolierte linguistische Stellung gegenüber den benachbarten friulanischen Dialekten. Die Umsiedlung führte dazu, daß nun in der friulanischen Ebene eine zweite solche "dolomitenladinische" Sprachinsel geschaffen wurde. Die Cassaner benützen hingegen eine venetianisch-bellunesische Mundart, die auch am Talboden um Longarone gebräuchlich ist.

Über das Unglück und seine Folgen gibt es eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen, die sich in erster Linie auf Longarone beziehen (vgl. CALAFIORE 1984). Sieht man von den Arbeiten des Sprachwissenschaftlers Giuseppe FRANCESCATO (1963; 1979a; 1979b) ab, so wurde die Entwicklung von Erto e Casso (und Vajont) nach der Naturkatastrophe kaum behandelt.<sup>2)</sup>

### **3. Der kulturgeographische Gegensatz zwischen dem alten Erto und Casso**

Im Stockwerk zwischen 750 und 1000 m besitzen die Karnischen Vor-alpen im äußersten Westen der Region Friaul-Julisch Venetien mit den Dörfern Casso und Erto ihre höchstgelegenen dauernd bewohnten Sied-

2) Zusammenfassende Studien – jedoch mit anderen Schwerpunkten – bilden die von der Gemeinde Vajont unter der Schriftleitung von MARTINELLI (1976) herausgegebene Publikation, bei der es sich allerdings nur um eine

Faktensammlung handelt, die Untersuchung von BIZZOTTO (1985/86) sowie die unveröffentlichte Arbeit des Soziologenkollektivs BIANCHINI/NAIBO/ZANIN (1975).

lungen.<sup>3)</sup> Beide befinden sich im Einzugsbereich des torrente-artigen Vajontbaches, der vor dem Unglück zum Piave hin entwässerte, heute jedoch im Bergsturzmateriale versickert.<sup>4)</sup> Trotz seiner Lage westlich der Wasserscheide am Sant' Osvaldo-Paß (827 m) wird das Vajontgebiet zur Valcellina gerechnet, deren Hauptfurche auf dem kürzesten Weg zur friulanischen Ebene führt (vgl. VALUSSI 1961; 1962; 1963a; 1967). Ihre Inwertsetzung als Verbindungsglied im Straßenverkehr zwischen dem unteren Piave-Quertal und dem zentralfriulanischen Wirtschaftsraum verdankt die Valcellina in erster Linie den im Zuge der Speicherprojekte von Barcis und Vajont notwendig gewordenen Bauarbeiten. Vorher war die friulanische Valcellina mit den Gemeinden Erto e Casso, Cimolàis, Clàut, Andrèis und Barcis nur schwer – auf Karrenwegen, vor 1912 teilweise sogar nur auf Steigen – erreichbar (vgl. MARTINELLI 1976, 33).

Der Unterschied zwischen beiden Dörfern ist in ihrer Besiedlungsgeschichte begründet. Archäologisches Fundgut deutet für Erto auf eine Wurzel in die Zeit des Imperium Romanum hin. Zudem wird die Ortschaft bereits in langobardischen Urkunden des 8. Jahrhunderts erwähnt.<sup>5)</sup> In seiner Ethnogenese entspricht Erto seinen ähnlich alten östlichen Nachbarorten.<sup>6)</sup> Wie das übrige Friaul gehörte es bis 1420 zum Patriarchat von Aquileja<sup>7)</sup> und teilte mit ihm auch die weitere politische Geschichte. Auch in kirchlicher Hinsicht war es immer nach Friaul orientiert. Gemeinsam mit den östlichen Nachbarn ging die Seelsorge von Sesto al Reghena bald an das Erzbistum Udine über, seit 1818 gehört Erto aber zur Diözese Concordia-Pordenone.

Bei der erwähnten subjektiven sprachlichen Einschätzung der Ertaner, von der man sich leicht an Ort und Stelle überzeugen kann und die auch in der Gemeinde vertreten wird (vgl. ALPINA-Studiengruppe 1975, 24), spielen zweifellos phonetische Ähnlichkeiten mit dem Dolomitenladinischen eine große Rolle. Das Zugehörigkeitsgefühl zur sprachlichen Gemeinschaft der Dolomitenladiner beeinflussen aber auch die bekannten

3) Höher liegt nur mehr die Tourismusstation Piancavallo (1267 m), die jedoch während der Übergangssaison zeitweise menschenleer ist.

4) Ein künstlicher Abfluß für das Restwasser im Speicher besteht sowohl zum Piave im Westen hin als auch in das hydrographische Netz des Cellina-Wildbaches im Osten; eine energiewirtschaftliche Abarbeitung ist freilich nicht mehr vorgesehen.

5) Diese Dokumente aus dem Jahr 762 liegen im Archiv der Abtei von Sesto al Reghena auf (vgl. u.a. ISTITUTO PER L'ENCICLOPEDIA DEL FRIULI-VENEZIA GIULIA II, 1985, 11).

6) Abenteuerliche Hypothesen, die in den Ertanern ein Superstrat der Zimbern und Teutonen, Goten, Marko-

mannen, Etrusker u.a. sehen wollen, lassen sich nicht beweisen; leicht mit historischen Methoden falsifizierbar ist die Meinung, daß Erto aus einem Gefangenenlager der Serenissima hervorgegangen sei (Hypothesen ohne Kommentar in MARTINELLI 1976, 99).

7) Gemeinsam mit Cimolàis, Barcis und Clàut stand es dabei unter der kirchlichen Obrigkeit der Abtei von Sesto al Reghena. Als Filiale der Nachbarpfarre von Cimolàis löste es sich im Jahr 1645 und wurde eine eigene Pfarre (vgl. PASCHINI 1953/54, 127 – 129 u. 324; ISTITUTO PER L'ENCICLOPEDIA DEL FRIULI-VENEZIA GIULIA II, 1985, 11 f.).

Vertreter der ladinischen Linguistik maßgeblich. Als erster setzte sich 1873 Graziadio Isaia ASCOLI (388-390) wissenschaftlich mit dem Idiom von Erto auseinander: "il dialetto di Erto, se pur si risente dell'attiguità del friulano, altro in fondo non è se non una varietà del ladino centrale, strettamente connessa con le due estreme varietà ladine dell'alto bellunese, che son quelle di Rocca d'Agordo [= Rocca Pietore] (...) e del Comelico (...); ma specialmente con la prima (...)" (388 f.). Die Sprachinselstellung könnte demnach als Relikt einer – vor Beginn des venetianischen Überschichtungsprozesses – ehemals viel größeren Ausdehnung des dolomitenladinischen Sprachraums mit direktem Anschluß an das Friulanische gesehen werden. Dagegen glaubte Theodor GARTNER (1892, 182-209 und 308-371) in einer umfangreichen Abhandlung, das Ertanische sei eine Grödner Mundart. Seine Vermutung, Grödner seien in das Vajontgebiet gewandert, stimmt jedoch nicht mit dem – zumindest derzeitigen – historischen Befund überein. Auch Carlo BATTISTI (1946/47, 40-45) nahm einen Zuzug aus dem dolomitenladinischen Raum an. Dabei wandte er sich gegen Gartner und vermutete – ohne seine These belegen zu können – eine Umsiedlung aus der Gemeinde Rocca Pietore im Cordevole-Tal.

Die Vorstellung von einer dolomitenladinischen Sprachinsel wurde hingegen von Giuseppe FRANCESCATO (1963) geleugnet. Die Selbsteinschätzung der Bewohner von Erto änderte sich jedoch dadurch nicht. FRANCESCATO zeigt auf, daß sich viele sprachliche Eigenarten, die für das Dolomitenladinische sprechen, auch in westlichen Dialektformen des Friulanischen finden. Er kam zum Schluß, daß Erto – ungeachtet aller bisherigen Einwände – sprachlich der friulanischen Gruppe zuzurechnen sei. Die lautmäßige Abweichung von anderen friulanischen Mundarten, die am Westsaum des friulanischen Sprachgebiets zwischen Pordenone und Forni di Sopra keine absolute Ausnahme darstelle, erklärte der Autor aufgrund der besonderen Abgeschlossenheit und der Nähe zum venetianischbellunesischen Dialektraum. Den Kontrast zu Casso bestätigte auch er (vgl. 1979b).

Zuletzt hat Lois CRAFFONARA (1977, besonders S. 78-109) zu diesem Fragenkomplex in einem längeren Beitrag Stellung genommen: ob Erto mehr zum Friaulischen oder zum Dolomitenladinischen tendiert, lasse sich nicht auf Grund des sprachlichen Diasystems sagen, "so wie Francescato dieses definiert hat, sondern muß auf der Basis von anderen, zweitrangigen Merkmalen festgestellt werden" (S. 109), denn das von Francescato definierte "friaulische" Diasystem lasse sich nicht nur auf das Ertanische, sondern genauso gut auf alle Sellamundarten ausdehnen.

Ungleich zu Erto, kann Casso auf keine so alte Vergangenheit zurückblicken. Es entsprang einer Almsiedlung, die vom bellunesischen Lavazzo aus (heute: Castello Lavazzo, nördlich von Longarone) im saisonalen Rhythmus bewirtschaftet wurde. Nach VALUSSI (1962, 106 f.) dürfte Casso um 1558 bereits permanent bewohnt gewesen sein, jedenfalls überließ Erto Bauern aus Lavazzo um 1608 bzw. 1665 das Weiderecht im Ortsteil Moliesa. Nachdem um 1674 ein Felssturz die Weidebasis geschmälert hatte und Erto nicht bereit war, den fremden "Eindringlingen" weitere

Grundstücke abzutreten, begann ein jahrhundertlang dauernder Streit.<sup>8)</sup> Wie den bei MARTINELLI (1976, 41-68) abgedruckten Dokumenten zu entnehmen ist, befürchteten die Ertaner, daß für die rasch wachsende Zahl der neu hinzugekommenen Bauern kaum genügend landwirtschaftliche Nutzfläche vorhanden sei und insgesamt dadurch ihre Lebensgrundlagen geschmälert würden. Tatsächlich stellte Casso im Jahr 1724 mit 156 Einwohnern bereits über ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Vajontgebiets (569 Ew.) sowie ein Drittel des Viehbestandes. Allmählich drangen die Neukolonisten auch an den Fuß des Berges Tòc im Süden des Vajont-Wildbaches vor, wo bald eine ansehnliche Zahl von Streusiedlungen die beiden geschlossenen Dörfer umgab.<sup>9)</sup>

Trotz aller Vorbehalte wurden Erto und Casso im Jahr 1866 endgültig vereint, und die letztgenannte Ortschaft brach – abgesehen von den kirchlichen – alle administrativen Bindungen mit Lavazzo ab. Die Diözesangrenze zwischen Concordia-Pordenone und Belluno führt daher mitten durch das Gemeindegebiet.

Neben der kirchlichen Zugehörigkeit und der mitgebrachten Sprache knüpft auch das Siedlungsbild von Casso an alte Formen des benachbarten bellunesischen Gebiets an. Da sie dem Staudambau bzw. der darauf folgenden Katastrophe weitgehend zum Opfer fiel, ist hier weniger die angesprochene Dichotomie zwischen aufgelockertem Siedlungsverband und geschlossenen Ortschaften gemeint, sondern die Merkmalausprägung unterschiedlicher Baustile. Zwar fällt auf, daß der Anteil des lokal vorkommenden Scaglia Rossa-Gesteins im Baumaterial von Casso gegenüber dem des alten Erto sehr gering ist, außergewöhnlich sind jedoch die merkwürdigen, nur in Casso auftretenden Dachformen. Mächtige Schieferplatten bedecken dort treppenförmig die älteren Gebäude und lassen sie besonders wuchtig erscheinen. Diese Art von Treppengiebedächern (*tetti a scalette*), die MIGLIORINI/CUCAGNA (1969, 37-39 und 224 f.) auch als alte elementare Stilmerkmale in der östlichen Val Belluna und im Alpago bezeichnet haben, soll im übrigen italienischen Alpenanteil nicht mehr vorkommen.<sup>10)</sup>

Unterschiede zwischen Casso und Erto lassen sich auch in der Tracht (vgl. MARTINELLI 1976, 26 f.) sowie im Brauchtum<sup>11)</sup> erkennen und machen sich ebenso im Wirtschaftsleben bemerkbar.

In der Valcellina, die zu jenen Berggebieten Friauls zählt, in denen die morphologische Ausstattung die landwirtschaftliche Nutzung besonders stark behindert, war der Zwang zu saisonalen Wanderungen – namentlich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – überaus weit verbreitet (vgl.

8) In mühevoller Quellenarbeit beschrieb VALUSSI (1962) die historisch-geographischen Wurzeln dieser Auseinandersetzung.

9) Ein Großteil der Streusiedlungsbewohner mußte später im Zuge des Speicherbaus evakuiert und die Gebäude dem Wasserstau preisgegeben werden; dennoch ist diese charakteristische Siedlungsform für eine spät

erfolgte Landnahme noch heute im Südosten des Vajontgebiets erkennbar.

10) Im südlichen Frankreich stellen sie dagegen keine Seltenheit dar (*toits en bastière*).

11) Als einzige Siedlung Friauls kann Erto auf eine Tradition als Passionspielort zurückblicken (vgl. ISTITUTO PER L'ENCICLOPEDIA DEL FRIULI-

GORTANI/PITTONI 1938, 489 und 499; VALUSSI 1961, 309-336; GIORDANI 1984). In Form des Wanderhändlerturns kamen die Männer und Frauen von Andrèis, Barcis, Clàut, Cimolàis und Erto mit ihren Karren bis in die abgelegensten Gegenden Norditaliens, Istriens und Dalmatiens. Der Vertrieb umfaßte hauptsächlich die im Winterhalbjahr selbst hergestellten Holzgeräte und Textilien sowie Messer aus Maniago (vgl. VALUSSI 1963b). Erto unterschied sich insofern von den genannten Ortschaften, als seine ambulanten Händler eine viel breitere Warenpalette anboten. Dieses Wanderhändlerturn blieb zwar weiterhin bestehen – in eingeschränktem Maß sogar bis in die Gegenwart – doch setzten in der Zwischenkriegszeit daneben längerfristige, nicht selten permanente Abwanderungen ein, die in die oberitalienischen Städte sowie nach Belgien, Frankreich, Luxemburg und die Schweiz gerichtet waren. Da im zentralen Ort Longarone und in der Messerindustrie von Maniago an den Endpunkten der Valcellina Arbeitsmöglichkeiten bestanden, hielten sich aber die Fortzüge noch in Grenzen. Die großen Staudambauten in der Valcellina haben jedoch die Berufs- und Sozialstruktur eines Großteils ihrer Einwohner verändert. Ausgehend vom Speicherprojekt in Barcis, das 1954 fertiggestellt wurde, und dem einige Jahre später begonnenen Bau des Vajont-Dammes spezialisierten sich zunehmend Arbeiter auf solche Großbauten. In Erto blieben sie allerdings unterrepräsentiert; dort stützten sich die Bewohner auch in den 50er Jahren noch stark auf ihr altes Wanderhändlerturn.

In Casso, das lange Zeit auf die Landwirtschaft ausgerichtet blieb und sich am ambulanten Handel kaum beteiligte, spielte die Auswanderung zunächst keine große Rolle. Dennoch gründeten Cassaner Familien Ende des letzten Jahrhunderts in Südamerika eigene Dörfer (wie jenes von Urusanga in Brasilien; vgl. MARTINELLI 1976, 174 f.; BIZZOTTO 1985/86, 20). Auch die Zielorte der saisonalen Migrationen wichen von den friulanischen Nachbarortschaften ab. Die Cassaner arbeiteten – wie die Saisonwanderer des Piavetals – vielfach im Straßenbau, wobei zahlreiche in den Ländern des Deutschen Reichs eine Beschäftigung fanden (vgl. MIGLIORINI/CUCAGNA 1969, 4 f.). Im Laufe der Zeit wurden die sozioökonomischen Unterschiede zur übrigen Valcellina geringer, und nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Cassaner im lokalen Speicherbau – im Gegensatz zu den Ertanern – nicht mehr unterbesetzt.

Das Kontaktfeld zwischen Ertanern und Cassanern änderte sich hingegen auch nach den Weltkriegen nicht. So kann von einem Talwärtsverschieben der Bevölkerung von Casso im Sinne eines Zuzugs nach Erto als nächstgelegener größerer Ort überhaupt nicht die Rede sein. Das noch immer als Bauerndorf zu bezeichnende Casso gilt als einzige Fraktion der Karnischen Voralpen, die im Zeitraum 1951 bis 1961 keine Einwohnerverluste hinnehmen mußte.<sup>12)</sup> Aus einer Durchsicht der zivilen Eheregister

VENEZIA GIULIA II, 1985, 12 f.; PENZI 1971). Höhepunkt der Festlichkeiten bildet in Casso hingegen der Karneval (vgl. BIZZOTTO 1985/86, 101).

12) Erto: 1951 - 1786 Ew., 1961 - 1498 Ew.; Casso: 1951 und 1961 - 433 Ew. (vgl. ISTITUTO CENTRALE DI STATISTICA = ISTAT-3; ISTAT-4).

(Atti del matrimonio) der Gemeinde Erto e Casso, die bis zum Jahr 1871 zurückreichen, konnten nur drei Wechselheiraten zwischen den Bewohnern beider Dörfer festgestellt werden. Da bei allen sechs Ehepartnern bellunesische Gemeinden als Wohnort aufschienen, ist anzunehmen, daß sie sich nicht in der Heimat, sondern in der Arbeitsemigration gefunden haben. Im Gemeindearchiv gab es keine Unterlage, aus der bis zum Zeitpunkt des Unglücks eine Wohnsitzverlagerung eines Cassaners nach Erto bzw. umgekehrt hervorging. Der Mangel an persönlichen Beziehungen miteinander, der bereits sprichwörtlich geworden ist,<sup>13)</sup> gipfelt darin, daß altingesessene Familien(namen) nie in die jeweilige Nachbarortschaft eingedrungen sind.<sup>14)</sup> Eine Ausnahme bildeten nur die christdemokratischen (DC) Bürgermeister, die aus Casso kamen und die ihre Geschäfte vom Gemeindeamt in Erto aus erledigten. Vor 1963 konnte die DC in der Gemeinde stets über 50% der Wählerstimmen auf sich vereinigen. Ihr Rückhalt war im bäuerlichen Casso<sup>15)</sup> viel größer als in Erto. Die kommunistische Partei (PC), die in den 50er Jahren bei einigen Wahlgängen in der Gemeinde zusammen mit den Sozialisten (PSI) kandidierte, soll dagegen in Casso – ungleich zu Erto – in all den Jahren vor der Katastrophe überhaupt nicht Fuß gefaßt haben (vgl. BIANCHINI/NAIBO/ZANIN 1975, 7 u. 9 f., 56 f.).

Als einzige nennenswerte Gemeinsamkeit zwischen Ertanern und Cassanern blieb die Skepsis gegenüber dem Speicherprojekt, wenn es auch etlichen Arbeitsmöglichkeiten versprach. Mit der Sorge um den Verlust der wichtigsten Weidegebiete und um die nachhaltigen Eingriffe in die Natur verband sich später, beim Auffüllen des Damms, – läßt man die Dokumente des Gemeindearchivs zu Wort kommen – Hilflosigkeit und das Gefühl, den Ansprüchen der Energiewirtschaft völlig ausgeliefert zu sein. Die Bedenken betrafen vor allem die Festigkeit des Berges Tòc, der im Volksmund "schwimmender Berg" genannt wird. Die meisten Eingaben und Unterschriftenlisten, die Cassaner und Ertaner der Adriatischen Elektrizitätsgesellschaft (SADE) und den übergeordneten Verwaltungsstellen zukommen ließen, blieben jedoch unbeachtet (vgl. auch REBERSCHAK 1983a, 231-252).

13) BIZZOTTO (1985/86, 24) legt dafür einige Beispiele im ertanischen Dialekt vor (eigene Übersetzung): "A dhi a Sciàss a fémene ma l'cogni sampé pàr le speronàde" – deutsch: Nach Casso zu gehen, eine Ehefrau zu suchen, hieße gesteinigt zu werden. "Ah, canàjs, se rivéj a dhi a Sciàss a five le morèusa, vintharéj al mond" – deutsch: Burschen, wenn (bevor) es euch gelingt, die Braut in Casso zu finden, gewinnt ihr die

Welt.

14) Alte Familiennamen in Casso: Barzan, Mazzucco, de Lorenzi, Manarin; in Erto: Corona, Martinelli, Carrara, della Puta, Filippin, de Marta, de Damian, Pezzin, Gallo, Zoldan.

15) Die Flächenenteignungen auf der Seite des Tòc-Berges, die im Zuge des Staudammbaus notwendig wurden, reduzierten die Grundlage für eine agrarische Tätigkeit aber auf ein Minimum.

## 4. Wiederaufbau und Umsiedlung

### 4.1. Das neue Longarone

Mit Longarone zerstörte der Ausbruch des Vajont-Stausees eine Gemeinde, die sich seit der Jahrhundertwende als zentraler Ort für das Untere Cadore (Cadore Inferiore), das Zoldano und auch die friulanische Valcellina entwickelt hatte. Das ehemalige Industriezentrum lag direkt am Eingang zur Vajont-Schlucht (Möbel-, Papier-, Zementfabriken und Nahrungsmittelindustrie). So wuchs Longarone in diesem Jahrhundert um mehr als 1000 Personen und besaß zum Unglückszeitpunkt knapp 4700 Einwohner.

Nach der Katastrophe entschied man sich für den Wiederaufbau.<sup>16)</sup> Ein eigenes Staatsgesetz (Nr. 357/64) sicherte nicht nur die finanzielle Seite der neu zuerbauenden Wohnhäuser und Betriebe, sondern gab daneben auch die Leitlinien für die wirtschaftliche Entwicklung vom Cadore bis zum Bellunese sowie vom Zoldano bis zur friulanischen Ebene vor. Das neue Longarone entstand etwas weiter gegen den westlichen Hang versetzt und wurde streng in ein Wohn- und ein Handelsgebiet gegliedert. Aber auch dem Talgrund wurden bestimmte Funktionen zugewiesen: Während der nördliche Bereich der Erholung dienen soll, in dem noch der Messepalast<sup>17)</sup> und einige Schulen Platz finden, beginnt südlich der neuen talquerenden Straße die Gewerbezone. Auf ca. 8 km folgen talabwärts noch drei größere Industriekomplexe.

Diese sind vor allem vom metallmechanischen Sektor, der 30% der Beschäftigten umfaßt, sowie von der gegenwärtig krisengeschüttelten Textilindustrie (10%) geprägt. Zusammen mit der Holzverarbeitung an der Auffahrt zur Valcellina sind in der neuen Longaronese Industrie rund 2000 Personen tätig (vgl. ISTAT-9). Langsam dringt auch die cadorinische Brillenmontageindustrie hier ein; knapp 100 Personen beziehen davon bereits ihr Einkommen.

Der Wirtschaftsplan griff anfangs sehr gut. Die in die umliegenden Gemeinden gebrachten Überlebenden wanderten, angezogen durch die finanzielle Unterstützung, rasch wieder zurück, und aus dem Zoldano, dem Unteren Cadore und der Valcellina folgten zahlreiche Arbeitskräfte. Hatte Longarone im Jahr 1971 noch etwa 600 Personen gefehlt, um den Einwohnerstand von 1961 (4688 Ew.) zu erreichen, so waren es bei der letzten Volkszählung 1981 nur mehr runde 200. Seitdem bleiben aber Geburten- und Wanderbilanz negativ, sodaß sich die Bevölkerungszahl wieder etwas verringert hat.

16) Einzelheiten und Literatur über den Wiederaufbau des Longaronese sind aus der bereits genannten Studie von CALAFIORE (1984) zu entnehmen, des weiteren aus der Dissertation von ORZES (1981) und den Beiträgen zum 20. Jahrestag der Katastrophe, die von der Gemeinde Lon-

garone herausgegeben wurden: REBERSCHAK (1983a; 1983b), COMUNE DI LONGARONE (1984; 1985).

17) Longarone hat sich durch seine alljährlich im November stattfindende Eismesse einen neuen Ruf geschaffen.

Die gegenwärtig aufflackernde Kritik am Wiederaufbau wendet sich gegen das System der Kreditvergabe, das zur Gründung von Zweigwerken fremder Industrien führte. Solche Betriebe schließen im Krisenfall besonders schnell oder verlegen ihren Standort. Außerdem begünstigte es eine direkte Abhängigkeit von den Industriezentren Oberitaliens. Zum anderen klagt man, die architektonische Tradition sei mißachtet worden. Festungsartige Betonbauten fügen sich heute unharmonisch an die alte Bausubstanz, welche die Sturzflut verschont hat. Anders als im friulanischen Erdbebengebiet, wo man der Privatinitiative breiten Raum beim Wiederaufbau ließ und nur historisch wertvolle Gebäude zentral geplant wurden, geht die Neukonstruktion von Longarone ausschließlich auf die Entwürfe einer dafür eingesetzten Architektengemeinschaft zurück (vgl. SAMONÀ et al. 1964; SAMONÀ 1965). Überlebende und Neuankömmlinge<sup>18)</sup> fanden schablonenartig vorgefertigte Wohnsilos vor, die – mit wenig Ansätzen zum Kompromiß – straff funktional ausgerichtet waren.

Der Wiederaufbau, dem offensichtlich ein Leitbild zugrunde liegt, das in den 60er Jahren noch Gültigkeit besaß, hebt sich daher klar von den individuell gestalteten Neubauten in den Erdbebengemeinden Friauls ab. Die meisten Autoren, die diese Thematik aufgreifen, stimmen mit dem Soziologen CAPRARO (1975) überein, daß es die anonymen Betonbauten in Longarone schwermachten, unter den Zuwanderern ein neues Heimatbewußtsein aufzubauen.

Der langfristig angelegte Entwicklungsplan soll zwar erst im Jahr 2000 auslaufen, doch ist der Neuaufbau bereits seit längerer Zeit abgeschlossen. Als Auftrag für die zukünftige Planungstätigkeit kann man ruhig die Volksseele sprechen lassen: "Longarone è fatta, ora bisogna fare i longaronesi".

## 4.2. Die Projekte des Wiederaufbaus von Erto e Casso

### 4.2.1. Auswahlprobleme

Hatte man auch das ursprüngliche Vorhaben, den Siedlungsraum von Longarone abzuschreiben und die Überlebenden woanders anzusiedeln, nur allzu schnell wieder aufgegeben, so hielten sich die Vorstellungen, alle Ertaner und Cassaner umzusiedeln, viel länger. Den in Lagern, Privathäusern und Gasthöfen der Orte Barcis, Clàut, Cimolàis und Ponte nelle Alpi Evakuierten<sup>19)</sup> wurde der Zugang zu ihren alten, teilweise zerstörten Häusern ab dem ersten Jahrestag der Katastrophe mit Einschränkungen erlaubt. Von einem Wiederaufbau an Ort und Stelle war aber seitens der

18) Zwischen 1964 und 1980 kamen 67,8% der Zuwanderer (1790 Prs.) aus Gemeinden des Veneto, in der Hauptsache aber aus der unmittelbaren Umgebung, 6,4% aus Friaul-Julisch Venetien (168 Prs.), und der Rest verteilte sich auf die übrigen Regionen Italiens; nicht unbeträcht-

lich war die Zuwanderung vom Ausland (Rückwanderung), die über 11% (292 Prs.) stellte (vgl. CALAFIORE 1984, 61-73).

19) Der Gemeindesitz von Erto e Casso wurde inzwischen in die Gemeinde Cimolàis verlegt.

Behörden keine Rede. Aus einer Anzahl von Angeboten verschiedener Gemeinden Friauls und des Veneto, die bereit waren, die Umzusiedelnden aufzunehmen, kristallisierten sich drei heraus: die friulanischen Gemeinden Maniago und San Quirino sowie das bellunesische Ponte nelle Alpi.<sup>20)</sup>

Bei allen Abstimmungen über das Zielgebiet erhielt der Luogo del Giulio, ein teilweise unbewachsenes Schotterfeld in der Alta pianura, drei Kilometer südlich von Maniago und 45 km von Erto e Casso entfernt, den höchsten Zuspruch. Da jedoch die Stimmen nach einem Wiederaufbau von Erto und Casso immer lauter wurden, beschloß man, dies ebenso zu ermöglichen. Aus einem Brief des Bürgermeisters von Erto e Casso (29. Okt. 1965) an das zuständige Ministerium in Rom geht hervor, daß 294 Familien für den Luogo del Giulio, 97 für Erto und 70 für Ponte nelle Alpi gestimmt hätten. Den Aufzeichnungen ist jedoch nicht zu entnehmen, ob Cassaner und Ertaner ein unterschiedliches Wahlverhalten an den Tag legten. Bekannt ist hingegen, daß das Unglück den Bauern von Casso jegliche agrarische Grundlage entzog und dort der Umsiedlungswille viel stärker war. Gegen das ihnen linguistisch näherstehende Gebiet von Madonna di Vedoia (Gemeinde Ponte nelle Alpi) sprachen – folgt man den Überlegungen des Journalisten MERLIN (1983, 98) – die günstiger erscheinenden wirtschaftlichen Voraussetzungen in der friulanischen Ebene.

Im Dezember 1966 wurde in der friulanischen Alta pianura der Grundstein für die neuzuentstehende Siedlung "Vajont" (Luogo del Giulio) gelegt, ab 1968 konnte die Besiedlung beginnen, und Ende des Jahres 1970 lebten dort bereits 570 Ertaner und Cassaner.

Dagegen verzögerte sich der Beginn des Neuaufbaus der Gemeinde Erto e Casso im Gebiet von Stortan, etwas oberhalb des alten Erto, aufgrund geologischer Bedenken immer wieder.<sup>21)</sup> Nach Erteilung der Baubewilligung im Jahr 1968, die anschließend wiederum mehrfach abgeändert wurde, konnten die ersten Häuser nicht vor 1972 stehen; so findet das Projekt Stortan erst in der Gegenwart seinen allmählichen Abschluß.

#### 4.2.2. Vajont – die flächenkleinste Gemeinde Nordostitaliens

##### a) Bevölkerungsentwicklung und sozioökonomischer Wandel

Die auf einer Fläche von 11 ha geborene Betonsiedlung "Vajont" erwies sich in der Folge als beliebter Zuwanderungsort, der nicht nur Cassaner und Ertaner lockte. Der Grund für diese noch zu analysierenden Migrationsprozesse waren einerseits der in ausreichendem Maß geschaffene Wohnraum,<sup>22)</sup> andererseits jedoch, daß die Gemeinde Maniago

20) Unterlagen, welche die Umsiedlungspläne betreffen, liegen im Gemeindearchiv von Erto e Casso auf. Auszüge aus dem damaligen amtlichen Briefverkehr sind auch bei BIANCHINI/NAIBO/ZANIN (1975, 123-141) und MARTINELLI (1976) abgedruckt.

21) Vgl. die zahlreichen Bauvarianten im Gemeindearchiv von Erto e Casso.

22) Die umgesiedelten Bewohner der Gemeinde Erto e Casso kamen aufgrund der staatlichen Zuschüsse leicht in den Besitz von Wohnheiten. Bei der Finanzierung, die im

in das Entwicklungskonzept einbezogen wurde, das allen von der Katastrophe betroffenen Gemeinden (Talschaften) im Rahmen des Gesetzes 357/64 wirtschaftliche Vorteile bringen sollte. Parallel mit Vajont wuchs einige Kilometer östlich eine neue Industriezone aus dem Boden, die auf 1900 Arbeitsplätze ausgelegt war.<sup>23)</sup>

Vielen ehemaligen Bewohnern des Katastrophengebiets, besonders Ertanern, brachte dies allerdings schwere Vorwürfe der Verbleibenden ein, die ihre Subventionen in der Heimatgemeinde anlegen wollten und ihnen mangelnden Aufbauwillen zur Last legten. Dieser Bruch zwischen den Ertanern ging so weit, daß Vajont, das bislang administrativ zu Erto e Casso zählte, sich davon mit Wirkung vom 16. Juni 1971 (Regionalgesetz Nr. 22/1971) löste und eine selbständige Gemeinde wurde, was die statistische Erfassung erleichtert.<sup>24)</sup>

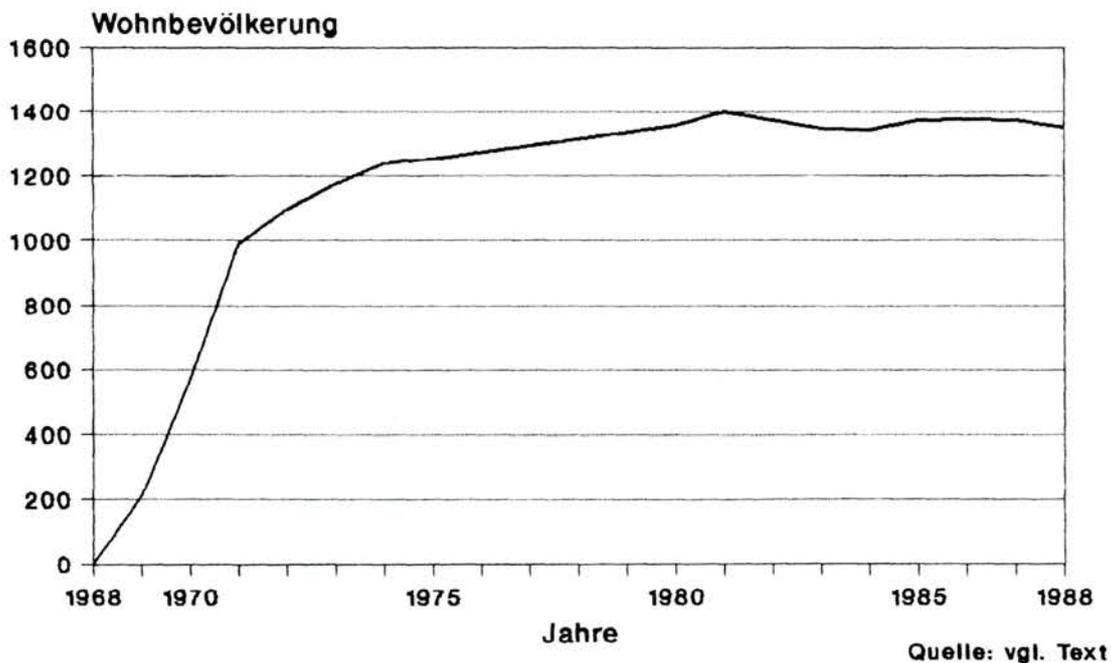


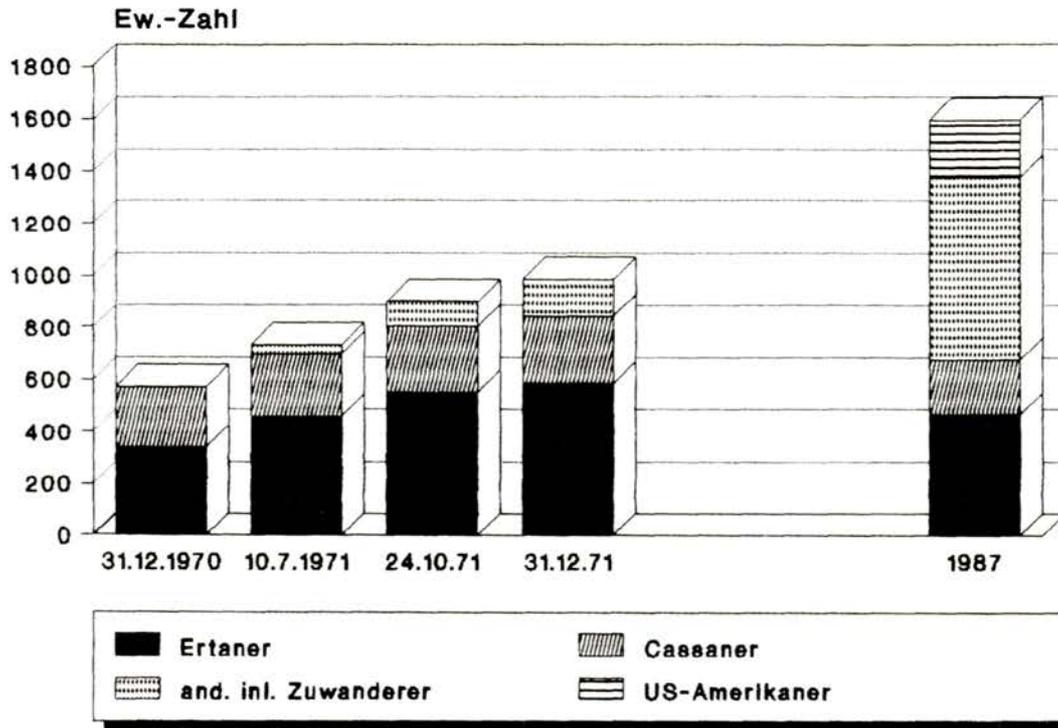
Abb. 2: VAJONT: Einwohnerentwicklung von der Gründung bis zur Gegenwart

genannten Gesetz 357 in den Art. 3-7 (abgedruckt bei BIANCHI/NAIBO/ZANIN 1975, 151-172) geregelt ist, erfolgte von staatlicher Seite weitgehend eine Kostenübernahme. Diese Begünstigung stand den anderen Zuwanderern freilich nicht zu: sie knüpften daher ihre ersten Kontakte mit Vajont im Mietverhältnis.

23) Die drei Hauptunternehmen waren ZANUSSI-REX (Elektro- und metallverarbeitende Industrie; 1300 Stellen), SIAP (lokale Messerindustrie; 500 Stellen) und Edilcambi (Bauindustrie; 110 Stellen); laut

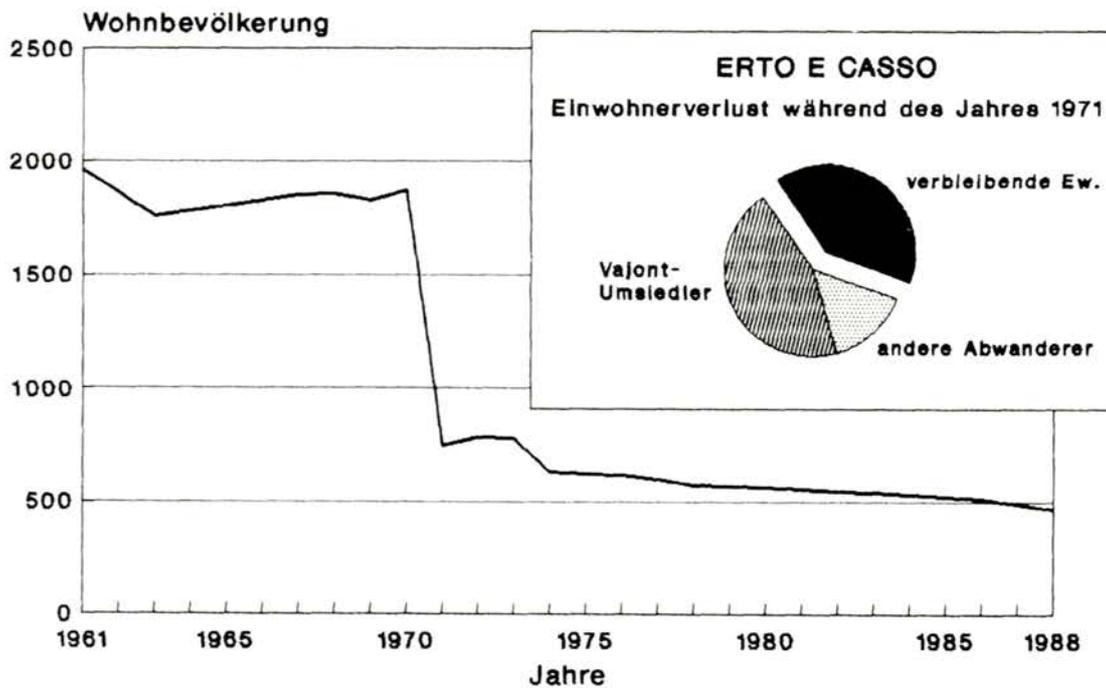
BIANCHINI/NAIBO/ZANIN (1975, 91) seien bis 1975 insgesamt knapp 970 Arbeitsplätze geschaffen worden.

24) Allerdings weicht das vom ISTAT ausgewiesene Zahlenmaterial in manchen Fällen (erheblich) von den Unterlagen im Ufficio anagrafico von Vajont ab. Die nachfolgend genannten Daten basieren daher nicht nur auf Auswahlprinzipien des Verfassers, sondern bei den Erwägungen wurden größtenteils die lokalen Gemeindebeamten zu Rate gezogen.



Quelle: vgl. Text

Abb. 3: Herkunft der Bevölkerung Vajonts



Quelle: ISTAT; eigene Erhebungen

Abb. 4: ERTO E CASSO: Einwohnerentwicklung seit 1961

Am 10. Juli 1971 lebten 732 Einwohner in Vajont. Mit wenigen Ausnahmen waren sie der "ertocassanischen Gruppe" zuzurechnen, da die allgemeine Zuwanderung erst mit August 1971 aufkam. Die archivierten Dokumente erlauben es nur vage, die genannte Gruppe zahlenmäßig näher aufzugliedern. Genauere Hinweise darüber liefert aber die Abwanderungsstatistik der Muttergemeinde. Daraus geht hervor, daß zwei Drittel der Cassaner (238 Prs.), jedoch nur ein Drittel der Ertaner (460 Prs.) zum Zeitpunkt der amtlichen Trennung bereits umgesiedelt waren (vgl. Abb. 2, 3, 4).

Bis zum Stichtag der Volkszählung am 24. Oktober 1971 wanderten weitere 168 Personen in die neue Retortenortschaft zu, von denen 91 aus Erto, 11 aus Casso und 66 aus anderen Gebieten - in erster Linie aber aus Dörfern der Nachbarschaft - kamen. Auffallend ist die junge Bevölkerungsstruktur der Neusiedler. Dies drückt der Altersindex deutlich aus. Legt man diese demographische Kennziffer (nach G. VEYRET-VERNER 1971, 434) mit dem Quotienten aus dem Verhältnis der Einwohner über 60 Jahre zu den Einwohnern unter 20 Jahren fest, so erreichte Vajont damals mit 0,29 den günstigsten Wert ganz Friauls.<sup>25)</sup> Auch der Anteil der Erwerbstätigen (gemessen an der Einwohnerzahl) lag mit 42,1% deutlich über dem friulanischen Durchschnitt (37,8%; vgl. ISTAT-5 und 6). Eine nennenswerte landwirtschaftliche Tätigkeit war im Jahr 1971 jedoch nicht möglich. Die Ein- und Mehrfamilienhäuser hatten sich bis an die Gemeindegrenzen vorgeschoben, sodaß keine Parzelle zur Bearbeitung frei blieb. Zudem war man mit der Inwertsetzung des Bodens in der Umgebung von Vajont noch nicht vorangekommen.

Nirgendwo südlich des Alpenbogens hatte die Alta pianura einen so ursprünglichen Charakter wie in der Gegend südlich von Maniago. Ausgedehnte unbewachsene Schotterflächen, die auch die Bodennutzungskarte vom Jahr 1966 deutlich ausweist (vgl. CARTA DELLA UTILIZZAZIONE DEL SUOLO D'ITALIA 1:200.000, Bl. 5), prägen selbst noch in der Gegenwart das Landschaftsbild bis zur Zone der Risorgive (Fontanili-Zone) nördlich von Pordenone. Östlich des Tagliamento wurde der edaphischen Trockenheit schon seit dem 15. Jahrhundert mit Hilfe ausgeklügelter Bewässerungssysteme entgegengewirkt. Westlich davon, in der sogenannten "friulanischen Sahara", ist die künstliche Bewässerung dagegen noch sehr jung und nicht flächenhaft entwickelt. Dort, wo die Schotternarbe zugewachsen ist, bietet sich ebenfalls nur mageres Weideland ("magredi"). Sehr früh hat das Militär die Eignung des Gebiets als Übungsgelände erkannt.

Es verwundert daher nicht, wenn im Jahr 1971 nur acht Bewohner der Gemeinde, ohne Ausnahme cassanischer Herkunft, ihren Hauptverdienst aus der Landwirtschaft bezogen. Sie mußten dazu in das Gebiet des Vajontspeichers pendeln bzw. hatten dort ohnehin noch einen Zweitwohnsitz, von wo aus sie die vom Unglück verschonten Grundstücke bearbeiten

25) In Vajont war er sogar günstiger als in den aufstrebenden friulanischen Gemeinden Tavagnacco (0,58) und Lignano Sabbiadoro (0,31). Aber

auch in der Gemeinde Erto e Casso (0,56) blieb er unter dem Mittelwert Nordfriauls (0,85) bzw. Friauls (0,71).

konnten. Aber auch etliche von denen, die in Vajont zur Industriearbeiterschaft wechselten, wurden noch häufig bei der Feldarbeit in der alten Muttergemeinde gesehen.

Für die letzten beiden Monate des Jahres 1971 weist die Statistik noch einmal eine größere Zahl von Umsiedlern aus Erto e Casso aus, doch schon die Hälfte der 82 Neuanmeldungen betraf Personen aus der näheren friulanischen Umgebung.<sup>26)</sup>

Die Zuwanderung riß in den darauffolgenden zehn Jahren nicht mehr ab, sodaß die Einwohnerzahl von 988 am Ende des Jahres 1971 konstant stieg, um am 31.12.1981 den Höchststand von 1402 zu erreichen. Schon Mitte der 70er Jahre mußte deshalb begonnen werden, Vajont flächenmäßig zu erweitern und zusätzlich Freizeiteinrichtungen, aber auch einen Friedhof anzulegen (vgl. COMUNE DI VAJONT 1977). Seit 1982 verringert sich allerdings die Einwohnerzahl. Sie lag zu Beginn 1988 bei 1351 (vgl. Abb. 2). Die Migrationsbilanz zeigt, daß zwischen 1982 und 1987 353 Zuzügen bereits 409 Abwanderungen gegenüberstanden.

Nach 1972 kamen nur mehr 92 Zuwanderer aus Erto e Casso<sup>27)</sup>, dagegen 762 aus anderen Gemeinden. Eine selbst vorgenommene Auszählung ergab, daß von diesen letztgenannten Neuankömmlingen 368 aus Friaul, 270 aus dem übrigen Norditalien, 42 aus Süditalien und 82 aus dem Ausland (Arbeitsremigranten) kamen.<sup>28)</sup>

Einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf den Charakter Vajonts nimmt eine Gruppe, die in der Zahl der Wohnbevölkerung nicht miteinbezogen ist, jedoch seit Beginn der Besiedlung für eine stets höhere Zahl von nur "Anwesenden" (gegenw. über 1600 Prs.) sorgt: Von der NATO-Basis in der Nähe des Flughafens von Aviano, runde 15 km westlich von Vajont, beziehen immer wieder US-amerikanische Armeeangehörige mit ihren Familien in Vajont Quartier. Ihre Zahl schwankt zwischen 200 und 300 Personen. Sprachen BIANCHINI/NAIBO/ZANIN im Jahr 1975 (84 f.) noch von ca. 150 Familien, so gingen aus dem Mietregister (Registro delle denunce) mit dem Stand von 2. Jänner 1987 insgesamt 87 amerikanische Haushalte in Vajont hervor. Charakteristisch ist die unregelmäßige Aufenthaltsdauer: Zwischen 1980 und 1987 ließen sich 198 Mietfälle nachweisen.<sup>29)</sup>

Aus allen Befragungen war übereinstimmend zu hören, daß zwischen den italienischen Staatsbürgern von Vajont und den Amerikanern – auch

26) Mit 300 gemeldeten Familien übertraf Vajont Ende 1971 schon die seinerzeit erhobene Interessentenzahl für die Umsiedlung.

27) Die Zuwanderung aus Erto e Casso war nach dem Jahr 1974 sehr gering.

28) Die ausländischen Herkunftsgebiete decken nahezu die gesamte Erde ab. Afrikanische Länder sind genauso oft vertreten wie südamerikanische, und auch die Zahl der aus Australien oder Neuseeland Kom-

menden ist nicht viel geringer. Es handelte sich dabei um Beschäftigte im internationalen Staudambau, die ihre Heimat zumeist in der Valscellina hatten.

29) Ausschlaggebend für die Wahl von Vajont als Wohnort der Amerikaner war die Möglichkeit, leicht Mietwohnungen zu finden; dazu kam eine Siedlungsstruktur, die ihnen aus Übersee vertraut war.

aufgrund ihrer verhältnismäßig kurzen Präsenz – keinerlei Kontakte bestünden. Der Anteil dieser NATO-Einheit am Wirtschafts- und Sozialleben beschränkt sich im wesentlichen auf die Mietzahlungen. Daß sie die Mietpreise hochtreiben würde, wie es das vorhin genannte Soziologenkollektiv im Jahr 1975 (S. 84 f.) bemerkte, kann heute – mit den Wechselkursänderungen – nicht mehr behauptet werden. Die beruflich und sprachlich bedingte Isolierung betrifft freilich nicht die amerikanischen Kinder: Über 20 besuchen den lokalen Kindergarten.

Würde man alle statistisch erfaßten Zuwanderer aus Erto e Casso aufsummieren, so käme man auf die Zahl 933. Im Jahr 1987 konnten jedoch nicht mehr als 721 (235 Cassaner und 486 Ertaner) in Vajont gezählt werden. Diese Differenz ist nicht nur auf die Sterbefälle, sondern auch auf das Einsetzen von Abwanderungstendenzen zurückzuführen. Schon 1975 meinten BIANCHINI/NAIBO/ZANIN (S. 87-108), eine gewisse Unzufriedenheit der "Ertocassaner" mit den Arbeitsmöglichkeiten bzw. mit der neuen Umgebung entdeckt zu haben. Daß die ehemaligen Umsiedler den überwiegenden Teil der Freizeit in der alten Muttergemeinde verbringen, würde dafür sprechen. Einen weiteren Hinweis dazu liefert ihre überaus hohe berufliche Mobilität. Personen, die in den letzten drei Jahren zehnmal die Stelle wechselten, sind nicht die Ausnahme. Tatsächlich hatten die traditionellen Wanderhändler, Bauern und Bauarbeiter große Schwierigkeiten, sich in der spezialisierten Industrie zurechtzufinden. Zahlreiche Cassaner und – in etwas geringerem Maße – Ertaner hat es wieder zu den großen Staudambauten gezogen. Dies ging nicht nur aus Gesprächen mit Ortsansässigen hervor, sondern auch aus dem Emigrationsregister. Seit dem Ende der 70er Jahre liegen ihre Abwanderungsziele wieder über die ganze Erde verstreut.

Die in neuester Zeit jedoch wieder leicht zurückgehende Auswanderungsziffer kann mit dem Bau des Speichers von Ravedis in der untersten Valcellina – einige Kilometer nördlich von Vajont – sowie mit dem Projekt einer Schnellstraße nach Longarone verbunden werden. Der Staudamm von Ravedis soll neben seiner energiewirtschaftlichen Funktion künftig auch die Grundlage für ein geregeltes Bewässerungssystem der westlichen friulanischen Ebene bieten.

Neben diesen Auswanderungen besteht noch ein kräftiger saisonaler Migrationskontakt mit der BRD (vgl. Movimento migratorio con l'estero im Ufficio anagrafico von Vajont). Jährlich verlassen etwa 20 bis 30 jüngere Bewohner, zumeist "ertocassanischer" Herkunft, Vajont, um in Cafés oder Eisdielen in und um Köln zu arbeiten. Diese "gelatai" führen eine Gepflogenheit weiter, die in ihrer alten Muttergemeinde sowie im benachbarten bellunesischen Gebiet weit verbreitet ist. Stellenangebote in friulanischen Tagesblättern belegen allerdings, daß die "Eisverkäuferwanderung" auch in zahlreiche andere Gemeinden Friauls eingedrungen ist. In der Ebene dürfte sie aber kaum irgendwo die relativen Ausmaße von Vajont erreichen.

Die Abwanderung schlägt sich in der Bevölkerungsentwicklung nur schwach nieder, da sie zu einem großen Teil vom Geburtenüberschuß aufgefangen wird. Als friulanische Ausnahmeerscheinung konnte Vajont

seine natürliche Bevölkerungsbilanz zwischen 1972 und 1987 mit einem positiven Saldo von 7,7 Promille (151 Pers.) abschließen.

Der anfänglich abgerissene, später aber wieder aufgenommene ambulante Handel knüpft ebenso an alte Traditionen an. Zwölf Ertaner besitzen dafür die Lizenz, insgesamt sind mindestens 20 Personen in solcherart Handel mit Kurzwaren beschäftigt.

Die flächenmäßige Vergrößerung von Vajont hat im Norden einen bescheidenen Mais- und Sojabohnenanbau ermöglicht. Die Zahl der Vollbauern liegt aber nach wie vor bei acht. Daß es einigen Cassanern jedoch schwergefallen ist, sich von der Landwirtschaft gänzlich zu trennen, beweisen die Ackerflächen in ihren Gärten. Auf den wenigen 100 m<sup>2</sup> bauen sie um das Wohnhaus vor allem Mais und Kartoffel an. Mitunter kann dies zu grotesken Erscheinungen führen, wenn im Hochsommer Fenster und Türen zugewachsen sind.

Sowohl Ertaner als auch Cassaner nehmen in Vajont eindeutig die Mehrheit der Stellen in Handel, Verwaltung und in den wenigen Baufirmen ein. Bei den Pendlern zur Industriezone von Maniago sind sie jedoch unterrepräsentiert.

Das gegenwärtige Einkommen der Erstsiedler wird von den Einkünften aus Vermietung von Wohnraum wesentlich erhöht. Im Mietregister sind nur drei Vermieter ausgewiesen, die nicht aus Erto oder Casso stammen.

Die günstigen demographischen Werte, die um 1971 feststellbar waren, haben sich bis in die 80er Jahre nicht grundlegend verschoben (vgl. Tabelle).<sup>30)</sup> Zwar fällt die gesunkene Fertilitätsziffer deutlich auf, doch ist dieser Rückgang nicht nur für Vajont typisch, sondern eine allgemeine Erscheinung gut entwickelter Regionen. Sowohl die Sterberate als auch der Altersindex erfuhren in der Zeit zwischen den beiden letzten Volkszählungen keine wesentlichen Veränderungen. Letztgenannter blieb weiterhin einer der günstigsten Friauls. Ungleich zum friulanischen Trend stieg der Anteil der Berufstätigen (an der Gesamtbevölkerung) von 42,1% (1971) auf 46,6% (1981).

**Tab.:** Demographische Kennziffern von Vajont in den Jahren 1971 und 1981  
(Quelle: ISTAT-6; ISTAT-8; eigene Berechnungen)

JAHR	FRUCHTBARKEITSRATE (Zahl der Kinder unter 6 Jahren/1000 Frauen zwischen 14 - 45 Jahren)	STERBERATE (in ‰; fünfjährige Beobachtungs- zeit)	ALTERSINDEX (Bevölkerung über 60 Jahre/ Bevölkerung unter 20 Jahren)
1971	530,86	10,0 <sup>31)</sup>	0,29
1981	305,56	9,3	0,30

30) Aufgrund der Vergleichbarkeit ist das diesbezügliche Zahlenmaterial dem ISTAT entnommen. Die Werte aus dem Jahr 1981 dürften sich bis

zur unmittelbaren Gegenwart nur geringfügig verändert haben.

31) Da bis Mitte 1971 alle Einwohner Vajonts noch der Wohnbevölkerung

## b) Zögernder Verschmelzungsprozeß

Wie in Longarone ist auch die Architektur in Vajont nicht geeignet, die Integration seiner Bewohner zu fördern (vgl. Abb. 5).

Die Planungen gingen von einem Achsenkreuz aus, das in seinen vier Quadranten jeweils zwischen 78 und 147, insgesamt 400 Wohnhäuser ausweist.<sup>32)</sup> Mit Ausnahme von 87 doppelt so großen Grundstücken umfaßte die zugewiesene Parzellengröße einheitlich 450 m<sup>2</sup>.<sup>33)</sup> Zugang zu den Wohneinheiten, die sich im Grundriß alle gleichen, gewähren gitternetzartig angelegte Einbahnstraßen. Diese "Vie" und "Viali" erinnern in ihren Namen an die alte Heimat. Begrenzt wird Vajont im Westen von den Freizeiteinrichtungen und dem Friedhof, im Norden von kleineren bebauten Feldern und im Osten von der fünfspurigen "Autostrada". Jenseits dieser Straße stehen noch einige Kleinbetriebe, eine Anzahl zumeist noch unbezogener Reihenhäuserzeilen mit kleineren Wohneinheiten sowie – ganz peripher – eine Disco. Im Süden schiebt sich die Siedlung bis an die Gemeindegrenze zu Maniago und damit an die "magredi" vor. Den anonymen Eindruck verstärken die großzügig geplanten öffentlichen Gebäude (Post, Bibliothek, Zahnambulatorium, Rathaus, Kirche, Schulen, Kindergarten) und Versorgungseinrichtungen, die sich zwischen dem Achsenkreuz und der platzmäßig erweiterten "Autostrada" konzentrieren. Asphalt und Beton verleihen dem Retortenort einen monotonen, grauen Anstrich. Dem Besucher fällt die Stille in den Straßen auf; sie wird nur durch vereinzelte einparkende und wegfahrende Fahrzeuge gestört. Ungleich zu den umliegenden Dörfern spielt sich das Leben nicht in der Ortsmitte ab, sondern bleibt innerhalb der ummauerten Grundstücksgrenzen beschränkt. In unregelmäßigen Intervallen läßt jedoch ein Höllenspektakel Vajont erbeben: Die Tieffluglektionen der NATO-Piloten bringen dann minutenlang jegliche Aktivitäten zum Erlahmen.

Nachdem sich mittlerweile die Zwistigkeiten zwischen Vajont und Erto e Casso wieder gelegt haben, ist das Aufsuchen der beiden Bergdörfer fest zum Bestandteil des gewohnten Wochenrhythmus' der Umsiedler geworden. Am Karsamstag, wenn die Passionsspiele in Erto beginnen, nimmt dies sogar Formen einer Massenprozession an.

Initiativen, um die Kommunikation zwischen den verschiedenen Zuwanderern in Vajont zu fördern, gehen zwar von kirchlichen Veranstaltungen (vgl. L. BIZZOTTO 1985) aus, ihr Erfolg aber war bisher nur bescheiden. Nach der Eröffnung der Freizeitanlagen kam es zur Gründung einiger

der Gemeinde Erto e Casso angehörten, ist es problematisch, einen fünfjährigen Beobachtungszeitraum auszuweisen. Die Sterberate von Erto e Casso lag zwischen 1967 und 1971 bei 13,0 Promille, sie kann aber nicht repräsentativ für die Umsiedler sein. Es ist daher zweckmäßig,

die Werte der ersten fünf Jahre als selbständige Gemeinde zu berücksichtigen.

32) Bis 1988 waren jedoch noch etliche unbewohnt.

33) Vereinzelt kamen später aber auch noch kleinere Wohneinheiten hinzu.

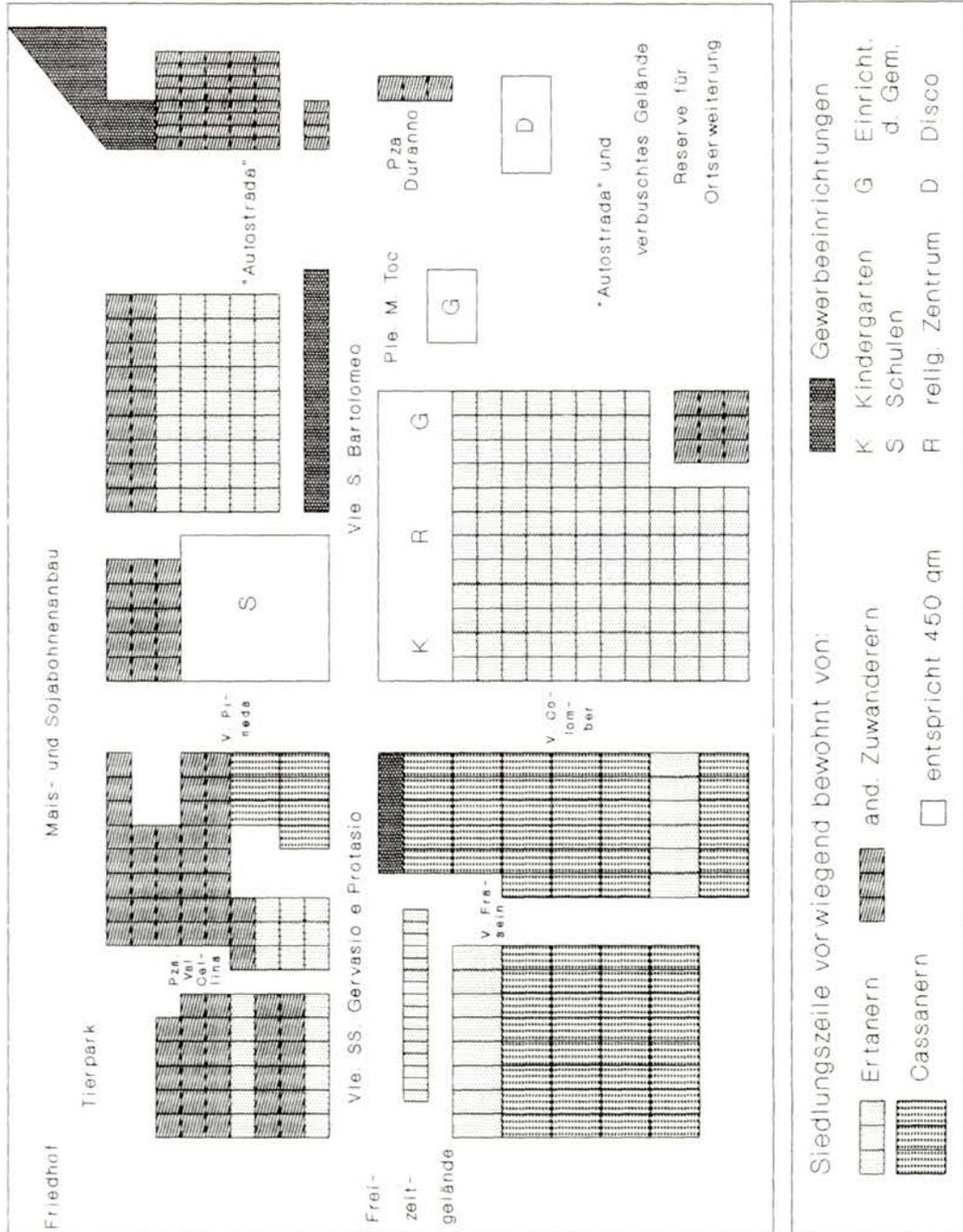


Abb. 5: Siedlungsstruktur von Vajont und räumliche Verteilung der Umsiedler bzw. Zuwanderer 1987 (Quelle: Piano dell'insediamento abitativo del Comune di Vajont, o. J.; eigene Erhebungen)

sportlicher Vereinigungen. Inzwischen hat sich auch eine Bergsteiger- und Fischergruppe formiert. Im kulturellen Bereich tritt ein Gesangsverein hervor, dem allerdings hauptsächlich Cassaner angehören.

Die Kontakte zwischen Ertanern und Cassanern sind aber weiterhin gering. Aus einer Befragung bzw. Kartierung ging hervor, daß mit der Besiedlung von Vajont eine Segregation verbunden war (vgl. Abb. 5): Die Cassaner tendierten – den Vorstellungen der Planer getreu – stark zu den größeren (900 m<sup>2</sup>) Grundstücken und konzentrieren sich daher heute im südwestlichen Sektor. "Landwirtschaftliche Überlegungen" spielten dabei sicherlich eine Rolle. Jene Cassaner, die ihre Subventionen in kleineren und damit billigeren Besitzen anlegen wollten, machten sich mehrheitlich am Rand der östlich und nördlich davon angrenzenden Sektoren mit Blickrichtung zum "cassanischen Viertel" ansässig. Die Ertaner zog es hingegen in die übrigen Viertel, wo sie ihre Wohneinheiten – sieht man vom südöstlichen Viertel ab – in nicht so geschlossener Form bezogen. Die später zugezogenen Neusiedler – darunter auch einige Cassaner – füllten den Wohnraum zwischen den Ertanern auf.

Auswärtige Mieter sowie die US-Amerikaner sind ohne erkennbare räumliche Muster in der Ortschaft verteilt. Mit Hilfe der Adressenkartei im Ufficio anagrafico und in Zweifelsfällen anhand der Namensschilder an den Grundstückseingängen ließ sich feststellen, daß in Vajont insgesamt nur vier ertanische und cassanische Familien (Haushalte) gemeinsam unter einem Dach wohnten.

Die alten Gegensätze hat man somit in die neue Umgebung mitgebracht. Dafür sprechen auch die Traubücher der Pfarre Vajont (Atti di matrimonio), die bis zu den ersten Ankünften zurückreichen. Bei den bis September 1987 insgesamt 49 kirchlich geschlossenen Ehen waren nur vier "ertocassanisch" gemischte Brautpaare vertreten. Dies ist deshalb auffallend, weil zwischen den Erstsiedlern und den anderen Zuwanderern rege Heiratsbeziehungen entstanden.

Demgegenüber hat ein Verschmelzungsprozeß ihre Idiome erfaßt (vgl. FRANCESCATO 1979a). Das neue Kommunikationsfeld in der westlichen friulanischen Ebene, wo friulanische und venetianische Sprachelemente bestehen und ineinandergreifen, macht sich in der Sprechweise der Jüngeren bemerkbar. Da das Cassanische den anderen venetianischen Mundarten ähnelt, betrifft dies vor allem die Ertaner. Giuseppe FRANCESCATO stellte auch einen soziolinguistischen Wandel fest. Dabei soll der Status des Ertano unter dem der anderen friulanischen Dialekte abgesunken sein. Hat der Autor die Zukunft der ertanischen Mundart vor zehn Jahren auch sehr pessimistisch bewertet, so kann aber von ihrem Verschwinden überhaupt nicht die Rede sein. Nicht zu verleugnen ist freilich, daß sie sich allmählich den Sprachmustern der Umgebung angleicht. Somit nähern sich Cassaner und Ertaner zumindest auf linguistischer Ebene.

Gesellschaftliche Kontakte zwischen ihnen verstärken sich jedoch nur äußerst zögernd, sieht man vom gemeinsamen Kirchenbesuch ab. Den lokalen Auskünften zufolge soll auch ihr Gegensatz in der politischen Weltanschauung noch weiterbestehen. Die Christdemokraten stellten zu Beginn der 70er Jahre – wie im alten Erto e Casso – die Mehrheit im Gemeinderat, sind aber durch den dann folgenden Zustrom von

Industriearbeitern heute in die Oppositionsrolle gedrängt worden.<sup>34)</sup>

Bemerkenswert bleibt dagegen das Integrationsverhalten der Schüler. Isolierte (Zuwanderer-)Gruppierungen fehlen hier weitgehend. Dies beweisen beispielsweise Banknachbarschaften zwischen Kindern cassanischer und ertanischer Herkunft sowie die gemeinsamen Spiele am Sportplatz. Jugendliche bereiten deshalb den Boden für eine künftige "romanische Integration" in Vajont vor, selbst wenn zu Hause noch jahrzehntelang die besonderen Mundarten gesprochen werden.

#### 4.2.3. Erto, Casso und das neue Stortan

Die Umsiedlung war dafür ausschlaggebend, daß die Bevölkerungszahl der Gemeinde Erto e Casso zwischen 1961 und 1971 um 61,3% zurückging. War vor der Katastrophe – wie überall in der Montagna friulana – die Abwanderung äußerst rege, so änderte sich aber die Situation in den Jahren nach dem Unglück. So lag der Bevölkerungsstand Ende 1967 – kurz vor der Besiedlung von Vajont – nur um 81 Personen unter jenem von 1961 (1931 Ew.), obwohl 158 "Ertocassaner" beim Unglück ums Leben gekommen waren (vgl. Abb. 4). Ähnlich wie es später im friulanischen Erdbebengebiet eintreten sollte, hat das Warten auf die staatlichen Zuschüsse, die in neu zu schaffendem Wohnraum umzulegen waren, die großen Abwanderungsschübe zunächst unterbunden.<sup>35)</sup>

Ende der 60er Jahre verlor Erto e Casso aber nicht nur die Optanten für Vajont, sondern gleichzeitig rund 200 weitere Einwohner, die sich im Zuge des Wiederaufbaus im Longaronese – vor allem im Gebiet der Gemeinde Ponte nelle Alpi<sup>36)</sup> – niedergelassen haben. Nach der administrativen Trennung von Vajont blieben in Casso offiziell nur mehr 112 und in Erto 636 Bewohner zurück (1971).

Laut Volkszählungsergebnissen von 1971 sind darin auch jene 118 Personen enthalten, die in den Lagern von Clàut ("Villaggio Vajont"; 91 Pers.) und San Quirino ("La Roiatta"; 27 Pers.) lebten und noch nicht in ihren alten Wohnort zurückkehren konnten. Die meisten dieser "baraccati" hatten in Erto e Casso zum Zeitpunkt der Katastrophe keinen Liegenschaftsbesitz gehabt und dort nur im Mietverhältnis gewohnt. Sie kamen daher auch nur schwer in den Genuß der staatlichen Zuschüsse. Vielen wurden sie verweigert, da es sich dabei um Förderungsmittel für Berechtigte (laut Gesetz

34) Wahlergebnisse der 70er Jahre bei MARTINELLI 1976, 344 und bei BIANCHINI/NAIBO/ZANIN 1975, 95). Während die DC bei den Wahlgängen seit 1972 konstant zwischen 198 und 233 Stimmen erhält, konnten die Linksparteien ihren Anteil mit über 500 Stimmen mehr als verdoppeln (vgl. MESSAGGERO VENETO vom 16. Juni 1987).

35) Zwar schloß die Wanderungsbilanz geringfügig negativ ab, der sich in den Jahren nach der Katastrophe ergebende Bevölkerungsanstieg wurde aber von der hohen Zahl der Geburten besorgt (vgl. ISTAT-2).

36) Mit dieser Gemeinde unterhielten die Ertaner Wanderhändler schon Jahrzehnte vorher gute wirtschaftliche Verbindungen.

Nr. 357/64) und nicht um gerichtlich erzwungene Entschädigungsleistungen handelte.<sup>37)</sup>

Die tatsächlich anwesende Bevölkerung war aber viel geringer; so blieb Casso bis zum Beginn der 80er Jahre nahezu menschenleer.

Nachdem die Ansprüche geltendgemacht worden waren, setzte in Erto e Casso wieder die Abwanderung ein. Schon in der Volkszählung 1971 war die anwesende Bevölkerungszahl (616) deutlich geringer als die Zahl der Wohnbevölkerung. Zwischen 1972 und 1987 erreichte der Wanderungsverlust mit 27,3 Promille den zweithöchsten Wert Friauls (vgl. ISTAT-2).

Da die Industrie- bzw. Gewerbezone im Nachbarort Cimolais nicht die vorgesehenen Arbeitsplätze brachte, wandte man sich hauptsächlich den neu entstandenen Industrien des Longaronese und Bellunese zu. Nicht wenige übersiedelten auch in das Piavetal. Daneben lagen die Abwanderungsziele im ganzen norditalienischen Raum verstreut. Fortzüge ins Ausland sind hingegen seltener geworden; das "Verzeichnis der im Ausland wohnenden Italiener" (Anagrafe degli italiani residenti all'estero - A.I.R.E.) weist 19 Ertaner in der Schweiz und einige wenige in Frankreich und England sowie sieben Cassaner in der BRD auf.

Zwar wurde die Einwohnerstruktur von Erto e Casso durch die Umsiedlung negativ beeinflusst, doch lagen die demographischen Werte im Jahr 1981 noch immer über dem nordfriulanischen Durchschnitt. Die Fruchtbarkeitsziffer zählte beispielsweise zu den höchsten der Montagna (vgl. ISTAT-7 und 8). Die nahezu ausgeglichene natürliche Bevölkerungsbilanz konnte jedoch nicht verhindern, daß die Einwohnerzahl (Wohnbevölkerung) bis 1981 auf 556 und bis Anfang 1988 weiter auf 469 fiel.

Ähnlich wie in Vajont gibt es nur wenige Mädchen und Burschen, die nach Abschluß der Schule nicht zumindest einmal in deutschen Cafés bzw. Konditoreien tätig waren. Im Mai 1987 waren 31 "Eisverkäufer" im Ausland; vier fanden in den Niederlanden, in der Schweiz oder in Luxemburg eine Beschäftigung, der Rest verteilte sich auf die BRD.

Aus dem Wählerverzeichnis, das auch die Berufszugehörigkeit ausweist, geht hervor, daß die Bau- und Industriearbeiter in Erto e Casso überdurchschnittlich vertreten sind. Der ambulante Handel verschwindet dagegen allmählich. Zwar bestehen noch 22 Lizenzen, doch führen derzeit nur zwei Personen dieses Gewerbe auch tatsächlich aus. Wie überall in Nordfriaul werden alle übrigen Einkunftsarten von den Pensionsbezügen in den Schatten gestellt. Neben den acht Vollbauern sind es aber die Pensionisten, welche die bis zu 70% steilen Hanglagen nicht vollends verwildern lassen.

Obwohl der Zensus von 1981 noch 87 und eine eigene Auszählung im Gemeindeamt im Juli 1987 57 wohnberechtigte Personen ergaben, war das vom Unglück schwer gezeichnete Casso – wie schon erwähnt – bis vor kurzem fast unbewohnt. Vom Longaronese oder von Vajont aus reparierte

37) Die Zivilprozesse mit dem ENEL zogen sich weit in die 80er Jahre hinein, und noch heute sind etliche Gerichtsverfahren ausständig. Gegenwärtig leben 50 - 60 Bewohner

des alten Erto e Casso, die das Gesetz jedoch als Nichtanspruchsberechtigte betrachtet, in den Lagern von Cläut, San Quirino und Pontenelle Alpi.

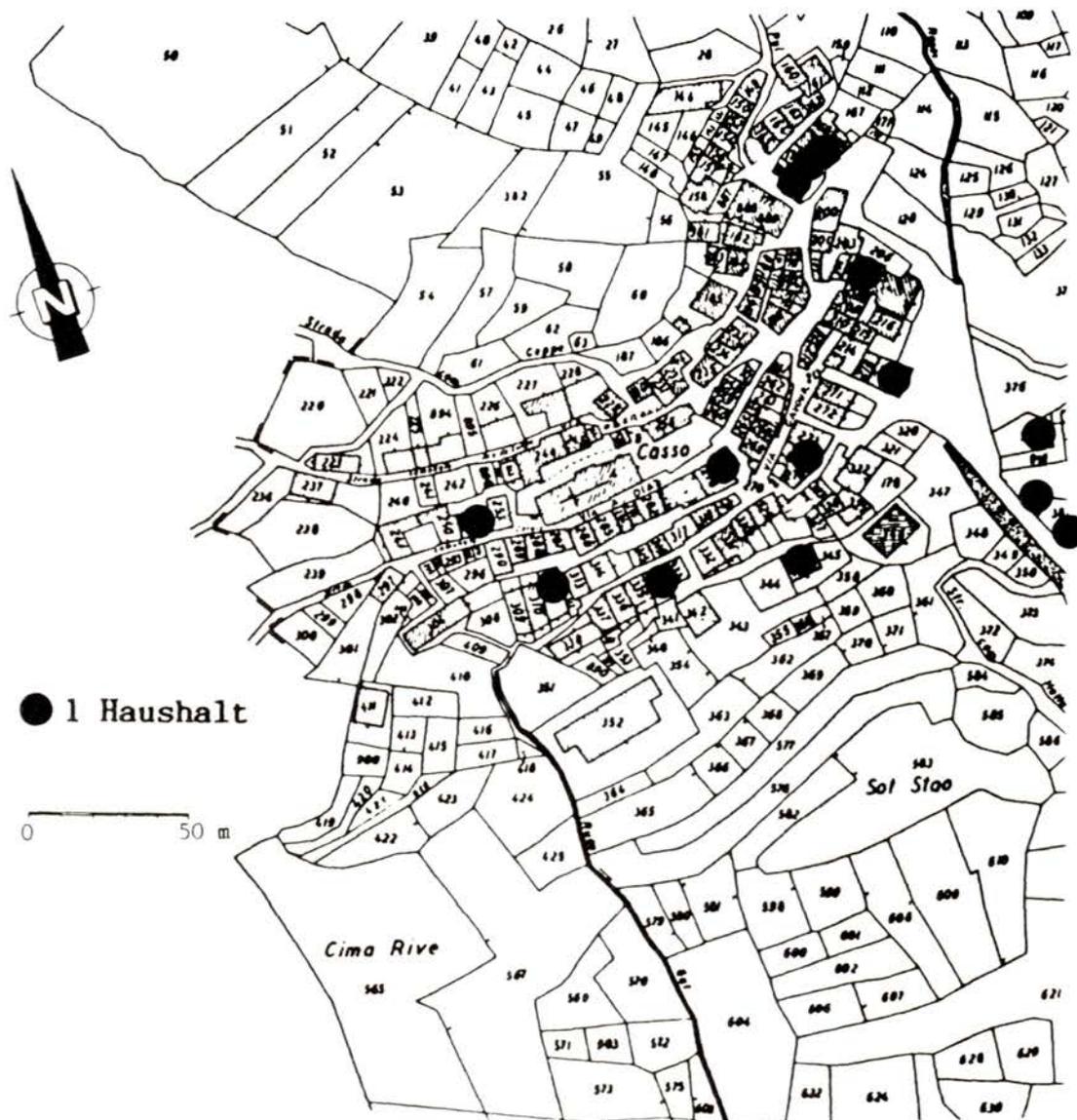


Abb. 6: Haushalte in Casso 1987 (Quelle: eigene Erhebungen)

man die Schäden an den Häusern; zudem wurden am Rand des alten Dorfes einige Neubauten errichtet. Ein großes Hindernis für den Wiederaufbau von Casso bereitete die schwierige Zufahrtsmöglichkeit. Im Sommer 1987 lebten in Casso wieder zwischen 20 und 30 Dauersiedler (vgl. Abb. 6).

Die geringe Zahl der anwesenden Cassaner erschwert sichere Aussagen, inwieweit der Wiederaufbau die Bewohner der beiden Bergdörfer näher zusammenbrachte. Daß in den letzten 25 Jahren keine Ehen zwischen Ertanern und Cassanern geschlossen wurden, ist kein Gegenbeweis, zumal seit 1974 in der Gemeinde überhaupt keine standesamtliche Trauung eines Cassaners erfolgte.



Abb. 7: Haushalte im alten Erto 1987 (Quelle: eigene Erhebungen)



Einigermaßen zutreffende Hinweise auf die Entwicklung der sozialen Beziehungen zwischen Ertanern und Cassanern lassen sich jedoch aus dem Besiedlungsgang des neugebauten Ortschaftsteils "Stortan", das in erhöhter Lage unmittelbar an das alte Erto anschließt, ableiten.

Die Siedlung Stortan (vgl. Abb. 8) zeigt ein ganz anderes Bild als Vajont. Das zwischen 25 und 70% ansteigende, unruhige Gelände erforderte einen daran angepaßten Grundriß. So breiten sich heute zwischen vier Siedlungskernen größere Areale verbuschten Grünlands aus. Die Monotonie tritt zurück, da die Ein- und Mehrfamilienhäuser, die terrassenartig den Hang emporklettern, durchwegs nicht in einheitlicher Form gehalten sind. Der Plan umfaßte 76 Baueinheiten und sollte Wohnraum für ca. 470 Ertaner und Cassaner bieten (vgl. Piano di fabbricazione per il trasferimento delle abitazioni di Erto e Casso in località Stortan, zuletzt Variante Nr. 3 vom 4.12.73, Prot. LL.PP./1259/4/511).

Die Fertigstellung dieses Projekts zog sich über besonders lange Zeit hin, sodaß die meisten Familien mittlererweile ihre alten Häuser wieder in Ordnung gebracht haben und die Neusiedlung mehr als Geldanlage betrachten. Obwohl der Wohnstandard in Stortan über dem des alten Erto liegt, ziehen 32 Familien – sie besitzen durchwegs eine Wohneinheit in Stortan – vermutlich aufgrund emotionaler Bindungen nicht dorthin (vgl. Abb. 7). Da sich diese Haushalte über die gesamte Ortschaft verstreuen, vermittelt die einstige Katastrophenwüstung Erto noch immer den Eindruck einer "Geisterstadt". Das Planziel, in Stortan 470 Personen anzusiedeln, ist daher noch lange nicht erreicht. Eine selbst vorgenommene Kartierung im Sommer 1987 deckte dort nur 57 bewohnte Häuser mit insgesamt 177 Personen – fremde Mieter eingeschlossen – auf. Der Überschuß an Wohnraum erinnert an das neue Siedlungswesen im friulanischen Erdbebengebiet (vgl. Abb. 7 und 8).

Cassaner, für die das Projekt ebenso gedacht war wie für die Ertaner, waren bis heute weder bereit, in Stortan zu wohnen, noch, dort Liegenschaften zu erwerben.<sup>38)</sup> Die beiden Gruppen haben nach der Katastrophe in der Gemeinde Erto e Casso keinen Schritt zueinander gefunden.

## 5. Perspektiven

Wie die Erhebungen aus den Jahren 1986/87 ergaben, reicht die jahrhundertelange "Berührungsangst" zwischen den verschiedensprachigen Cassanern und Ertanern sowohl in Vajont als auch im alten Siedlungsgebiet in kaum abgeschwächter Form bis in die Gegenwart herein. Allerdings kündigen sich in Vajont Zeichen für eine Wende bei der jüngeren Generation an. Schule und Sportmöglichkeiten haben dort zwischen den Jugendlichen Brücken geschlagen. Den Kontrast zwischen den beiden Dorfgemeinschaften in der Gemeinde Erto e Casso verwischt hingegen höchstens der bereits weit fortgeschrittene Einwohnerschwund von Casso.

38) Nur ein einziger Cassaner lebt heute auf ertanischem Boden; er hat sich

vor einigen Jahren im östlichen Ortsteil San Martino angesiedelt.

Das ertanische Idiom dürfte jedoch noch lange weiterbestehen. In Erto sprechen bis auf wenige Zuwanderer alle die alte Dorfsprache. Heiraten zwischen Ertanern und anderen Friulanern bzw. mit Bellunesen sind relativ häufig, gehen aber zumeist mit der Abwanderung des ertanischen Partners einher (vgl. Atti del Matrimonio im Gemeindeamt Erto e Casso).

In Vajont ist die ertanische Mundart ebenfalls noch sehr vital, und ein rundes Drittel der Bewohner benutzt sie im täglichen Umgang. Daß der Kontakt mit Friulanern und Venetianern – auch infolge der Heiratsbeziehungen – das Ertano verändert und negative Folgen für seine soziolinguistische Stellung bewirkt, kann kaum unterbunden werden. Die praktisch zum Stillstand gekommene Zuwanderung aus Erto erlaubt zudem keine Auffrischungseffekte mehr. Die Akzeptanz, sich der friulanischen Volksgruppe einzuordnen, hat dadurch aber kaum gewonnen. Das in der friulanischen Ebene noch klar als Fremdkörper hervortretende Idiom der umgesiedelten Ertaner verstärkt hingegen das "dolomitenladinische Bewußtsein". Aus diesem Grund wird die Mehrheit der Ertaner in Vajont – wie in Erto – von ihrer traditionellen Auffassung, der dolomitenladinischen Sprachgemeinschaft anzugehören, weiterhin nicht abrücken.

### **Karten-, Quellen- und Literaturnachweis**

#### ARCHIVE:

Gemeindearchive von Erto e Casso, Vajont, Maniago und Longarone (für die genannten Bevölkerungs-, Heirats-, Migrations-, Geburten-, Sterbe- und Mietregister sowie für diverse lokale Pläne).

Pfarrarchiv von Vajont: Atti di matrimoni (ab Juli 1971).

ALPINA-Studiengruppe - 1975: I quattro gruppi nazionali del Friuli-Venezia Giulia. Bellinzona.

ASCOLI, G.I. - 1873: Saggi ladini. In: Archivio Glottologico Italiano I, 388 - 390.

BATTISTI, C. - 1946/47: La posizione dialettale di Cortina d'Ampezzo. In: Archivio per l'Alto Adige 41, 1 - 45.

BIANCHINI, M./E. NAIBO/N. ZANIN - 1975: Vajont, 9 ottobre 1963: Analisi socio-culturale di una comunità trasferita. Tesi alla Scuola Superiore di Servizio Sociale Venezia.

BIZZOTTO, L. - 1985: Riflessione teologica sulla esperienza pastorale della comunità ecclesiale di Vajont. Roma.

BIZZOTTO, M.P. - 1985/86: Vajont - 15 anni dopo. Evoluzione della comunità ertanacassana trasferita e la sua integrazione con altri gruppi umani. Università degli Studi di Udine.

CALAFIORE, G. - 1984: Longarone, rinascita di una città. Pubbl. dell'Istituto di Geografia 25. Roma.

CAPRARO, G. - 1975: Longarone 1963 - 1973. Sociologia del disastro e della ricostruzione. Istituto Bellunese di Ricerche Sociali e Culturali.

COMUNE DI LONGARONE - 1984: Ricostruzione e protezione civile. Quaderni di documentazione del Museo di Longarone 3. Venezia.

- COMUNE DI VAJONT - 1977: Regolamento edilizio con annesso Programma di fabbricazione.
- CRAFFONARA, L. - 1977: Zur Stellung der Sellamundarten im romanischen Sprachraum. I. Sellamundarten - Friaulisch - Venezianisch. In: *Ladinia* 1, 73 - 120.
- FRANCESCATO, G. - 1963: Il dialetto di Erto. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 79, 492 - 525.
- FRANCESCATO, G. - 1979a: Death or transfiguration? The future of the Ertan dialect. In: *Journal of Italian Linguistic* 2, 99 - 140.
- FRANCESCATO, G. - 1979b: Il dialetto di Casso. In: *Incontri Linguistici* 5, 117 - 122.
- FRANCESCATO, G./F. SALIMBENI - 1976: *Lingua, storia e società in Friuli*. Udine.
- GARTNER, Th. - 1892: Die Mundart von Erto. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 16, 182 - 209 und 308 - 371.
- GIORDANI, S. - 1984: *Valcellina. Valle di Emigrazione*. Pordenone.
- GORTANI, M./G. PITTONI - 1938: *Montagna friulana*. In: INEA (Hrsg.): *Lo Spopolamento Montano in Italia*. IV: *Le Alpi Venete*. Roma, 395 - 563.
- ISTITUTO PER L'ENCICLOPEDIA DEL FRIULI-VENEZIA GIULIA - 1985/86: *Il Friuli-Venezia Giulia - paese per paese*. 4 vol. Firenze.
- ISTITUTO CENTRALE DI STATISTICA - 1985 (= ISTAT-1): *Popolazione residente e presente dei comuni. Censimenti dal 1861 al 1981. Circoscrizioni territoriali al 25 ott. 1981*. Roma.
- ISTAT-2 (1967 - 1988): *Popolazione e movimento anagrafico dei comuni*. Roma.
- ISTAT-3 - 1955: IX° Censimento generale della popolazione 4 nov. 1951. Vol. 1: *Dati sommari per comune*. Fasc. 27, prov. di Udine. Roma.
- ISTAT-4 - 1965: 10° Censimento generale della popolazione 15 ott. 1961. Vol. 3: *Dati sommari per comune*. Fasc. 30, prov. di Udine. Roma.
- ISTAT-5 - 1973: 11° Censimento generale della popolazione 24 ott. 1971. Vol. 2: *Dati per comune sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni*. Fasc. 27, prov. di Udine. Roma.
- ISTAT-6 - 1973: 11° Censimento della popolazione 24 ott. 1971. Vol. 2: *Dati per comune sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni*. Fasc. 26, prov. di Pordenone. Roma.
- ISTAT-7 - 1984: 12° Censimento generale della popolazione 25 ott. 1981. Vol. 2: *Dati sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni*. Tomo I, fasc. 30-Udine. Roma.
- ISTAT-8 - 1984: 12° Censimento generale della popolazione 25 ott. 1981. Vol. 2: *Dati sulle caratteristiche strutturali della popolazione e delle abitazioni*. Tomo I, fasc. 84-Pordenone. Roma.
- ISTAT-9 - 1984: 6° Censimento generale dell'industria, del commercio dei servizi e dell'artigianato 26 ott. 1981. Vol. 2: *Dati sulle caratteristiche strutturali delle imprese e delle unità locali*. Tomo I, fasc. 93-Pordenone. Roma.
- ISTAT-10 - 1973: 11° Censimento generale della popolazione 24 ott. 1971. Vol. 3: *Popolazione delle frazioni geografiche e delle località abitate dei comuni*. Fasc. 6, Friuli-Venezia Giulia. Roma.
- ISTAT-11 - 1985: 12° Censimento generale della popolazione 25 ott. 1981. Vol. 3: *Popolazione delle frazioni geografiche e delle località abitate dei comuni*. Fasc. 6, Friuli-Venezia Giulia. Roma.
- MARTINELLI, O. - 1976: *Il mio Vajont*. Edizione a cura del Comune di Vajont.

- MERLIN, T. - 1983: Sulla pelle viva. Come si costruisce una catastrofe. Il caso Vajont. Milano.
- MESSAGGERO VENETO vom 16.6.1987.
- MIGLIORINI, E./A. CUCAGNA - 1969: La casa rurale nella montagna bellunese. Firenze.
- MÜLLER-SALZBURG, L. - 1968: Neue Gesichtspunkte über die Felsrutschung im Vajontal. Übers. Nr. 15. der Austrian Society for Geomechanics, Translation Service. Salzburg.
- ORZES, F. - 1981: Vajont - Il piano comprensoriale. Presentazione di SEMERANI L. Tipografia Agordina.
- PASCHINI, P. - 1953/54: Storia del Friuli. Udine.
- PENZI, D. - 1971: La Sacra Rappresentazione del Venerdì Santo di Erto. Pordenone.
- REBERSCHAK, M. - 1983a: Il grande Vajont. Documenti. Venezia.
- REBERSCHAK, M. (Hrsg.) - 1983b: Il grande Vajont. Venezia.
- SAMONÀ, G. - 1965: Piano regolatore particolariggiato per il centro di Longarone. Relazione.
- SAMONÀ, G. - 1967: Piano urbanistico comprensoriale del Vajont. Relazione.
- SAMONÀ, G. et al. - 1964: Piano regolatore generale intercomunale (Longarone - Castellavazzo). Relazione.
- STEINICKE, E. - 1988: Ethnizitätsprobleme im nördlichen Friaul. In: Innsbrucker Geographische Studien 16, 133 - 146.
- VALUSSI, G. - 1961: L'emigrazione in Valcellina (Friuli). In: Rivista Geografica Italiana 68, 309 - 336.
- VALUSSI, G. - 1962: Aspetti geografici di una vecchia lite fra due comunità prealpine (Erto e Casso). In: Ce fastu? 38, 103 - 116.
- VALUSSI, G. - 1963a: Il paesaggio e i generi di vita della Valcellina. Trieste.
- VALUSSI, G. - 1963b: Note geografiche sull'artigianato friulano: i seggiolai di Manzano e i coltellinai di Maniago. In: Rivista Geografica Italiana 70, 29 - 59.
- VALUSSI, G. - 1967: La Valcellina. Guida storico-geografica. Pordenone.
- VEYRET-VERNER, G. - 1971: Populations vieilles. Types, variétés de processus et des incidences sur la population adulte. In: Revue de Géographie Alpine 59, 433 - 456.
- VOGELSANG, R. - 1985: Ein Schema zur Untersuchung und Darstellung ethnischer Minoritäten - erläutert am Beispiel Kanadas. In: Geographische Zeitschrift 73, 145 - 162.

#### KARTEN:

- Carta Regionale del Friuli-Venezia Giulia 1:250.000. Istituto Geografico Militare.
- Carta d'Italia 1:50.000. Istituto Geografico Militare.
- Carta d'Italia 1:25.000. Istituto Geografico Militare.
- Carta della Utilizzazione del Suolo d'Italia 1:200.000, foglio 5, TCI-Milano 1966.
- Friaul-Venetien 1:200.000 (Straßenkarte). Offizielle Karte des TCI, Bl. 4.
- Geologische Karte der Republik Österreich und der Nachbargebiete 1:500.000 bearb. von H. VETTERS, Geologische Bundesanstalt, Wien.